Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 82 (1937)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

82. Jahrgang No. 2
8. Januar 1937

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Selten günstiges

Kinder- und Ferienheim

zu verkaufen an Gemeinde, Kolonie oder Privat. Wiese, Wald, Bad, Skifelder. 1353

Demokrat, **Heiden.**

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

1381

Ein Urteil über

CARAN D'ACHE

Schul- und Bureaumaterialverwaltung der Stadt Zürich

Zürich Amtshaus IV Uraniastrasse 7 Telephon 38.787

Zürich, den 27. Juli 1936

An die Schweizerische Bleistiftfabrik
Caran d'Ache A.G.,
Genf

Wir bestätigen Ihnen hiermit gerne, dass die Schul- und Buromaterialverwaltung der Stadt Zürich, als zentrale Einkaufsstelle für sämtliche Schul- und Buromaterialien ihren Bedarf an Blei- und Farbstiften für Schule und Verwaltung ausschliesslich bei der schweizerischen Bleistiftfabrik Caran d'Ache eindeckt. Punkto Qualität und Preis hält dieses vorzügliche Schweizerprodukt einem Vergleich mit den Produkten ausländischer Herkunft durchaus Stand. Das einheimische Fabrikat verdient daher auch aus volkswirtschaftlichen Gründen weitgehend berücksichtigt zu werden.

Schul- und Bureaumaterialverwaltung
der Stadt Zürich
Der Verwalter:

Reçu 28 JUIL 1936

Zuschriften beliebe man an die Amtsstelle und nicht an bestimmte Personen zu richten.

1174

Schweiz. Frauenfachschule in Zürich

Die Schule umfasst folgende Abteilungen:

1. **Berufslehre:**
Damenschneiderin, Lehrzeit 3 Jahre; Mäntel- und Kostümschneiderin, Lehrzeit 2½ Jahre, mit obligatorischer Lehrabschlussprüfung. Für Lehre Weissnähen 1937 keine Lehrtöchteraufnahme. Neben der praktischen Tätigkeit erweiterter theoretischer Unterricht. Anmeldungen sind bis **20. Februar** einzusenden.

2. **Vorbereitung auf den Kantonal-Zürcherischen Arbeitslehrerinnenkurs:**
Sonderabteilung 3 Jahre. Vollständige Berufslehre als Weissnäherin, mit Kursen in Kleidermachen, Stricken und Häckeln und Besuch von theoretischem Unterricht an der Töchterschule Zürich. Anmeldungen mit Sekundar- und Arbeitsschulzeugnissen sowie Geburtsschein bis **31. Januar** an die Frauenfachschule einsenden. — Ausserdem können auch die unter 1 und 5 genannten Ausbildungsgelegenheiten als Vorbereitung besucht werden. Alle Arten der Vorbereitung dispensieren jedoch nicht von der Ablegung der Aufnahmeprüfung für den Arbeitslehrerinnenkurs.

3. **Ausbildung als Fachlehrerin**
in einem der unter 1 erwähnten Berufe oder zur Weiterbildung von bereits im Amte stehenden Lehrerinnen.

4. **Fortbildungskurse** 1370
für Damenschneiderinnen und Weissnäherinnen und Vorbereitungskurse für die Schweiz. Meisterinnenprüfung.

5. **Kurse für den Hausbedarf:**
Weissnähen, Kleidermachen, Stricken und Häkeln, Flicken, Anfertigen von Knabenkleidern.

6. **Fortbildungsklasse**
in Verbindung mit der Haushaltungsschule Zürich zur Absolvierung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichts, mit Einschluss von nicht vorgeschriebenen Fächern zu einem geschlossenen Ausbildungsjahr für schulentlassene Töchter. Anmeldungen bis **15. März** an die Frauenfachschule.

Gef. Prospekte mit Anmeldeformular verlangen.

Zürich 8, den 6. Januar 1937.
Kreuzstr. 68, Tel. 21.076. Die Direktion.

Wäre noch eine Schule, die

A. Wärtli's Kraft-Farbstifte in 12 Farben

noch nicht kennt, die deren Leuchtkraft, deren Widerstandskraft noch nicht probierte, so schade sie sich nicht länger selbst und bestelle ein oder einige Musterdutzend à Fr. 2.80.

A. Wärtli AG., Aarau

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

Lehrerverein Zürich. Pestalozzifeier Sonntag, 10. Jan., 17 Uhr, St. Peterskirche. Vortrag von Herrn Dr. Hans Schälchlin, Seminardirektor in Küsnacht: *«Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung.»* Mitwirkung des Lehrergesangvereins.

— Film- und Lichtbildervortrag Walter Bosshard Donnerstag, 14. Jan., 20 Uhr, Kunstgewerbemuseum (Ausstellungsstr. 60): *Reisen durch die Mongolei.* Eintritt für Mitglieder und Angehörige Fr. 1.—.

— *Lehrergesangverein.* Samstag, 9. Jan., 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe für die Pestalozzifeier und Beginn des Studiums von *«Poème funèbre»* von Ch. Chaix. Bitte vollzählig und pünktlich.

— *Lehrerturnverein.* Montag, 11. Jan., 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli. Das Mädchenturnen II. und III. Stufe beginnt. Alle sind herzlich eingeladen.

— *Abt. Lehrerinnen.* Dienstag, 12. Jan., 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Frauenturnen. Nachher treffen wir uns in der «Waag».

— *Lehrerturnverein Limmattal.* Montag, 11. Jan., 17.30 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse: *Hauptübung:* Lektion I. Altersstufe; Schülervorführung 2. Kl.; Spiel. Leiter: A. Graf, Küsnacht. Wir laden zu zahlreichem Besuche ein.

— *Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.* Freitag, 8. Jan., 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle: Knabenturnen 14. Altersjahr und Spiel. Alle sind bestens willkommen im neuen Jahr.

— *Pädagogische Vereinigung.* Arbeitsgruppe Zeichnen 4.—6. Kl. Freitag, 15. Jan., 17 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 89: Lektionen für die 5. Klasse. Schülerzeichnungen mitbringen.

Affoltern a. A. *Lehrerturnverein.* Donnerstag, 14. Jan., 18.15 Uhr: Uebung unter Leitung von Herrn P. Schalch: Lektion I. Stufe, Mädchenturnen II. Stufe, Spiel. Evtl. Vorbesprechung eines Sonntagsskikurses (17. Jan.) auf dem Zugerberg. Auch im neuen Jahr erwarten wir zahlreiche Beteiligung.

Baselland. *Lehrer- und Lehrerinnenturnverein.* Samstag, 9. Jan., 14 Uhr, in Liestal: Uebung für Lehrer und Lehrerinnen. Lektion 1. Stufe. 15.15 Uhr: Jahresversammlung in der Schützenstube.

— *Lehrergesangverein.* Samstag, 16. Jan., 14 Uhr, im «Engel» in Liestal: Gesangprobe. Neues Uebungsprogramm. Neue Mitglieder willkommen.

— 8. amtliche *Konferenz der Arbeitsgruppe Liestal* Samstag, 16. Januar, punkt 8 Uhr, im Rotackerschulhaus. A. Gruppenarbeit (Zimmer 11 und 17). B. Gesamtkonferenz (Zimmer 16); Führung durch die archäologische Sammlung im Kantonsmuseum. Ausführliche Traktandenliste unter «Kantonale Schulnachrichten».

Bülach. *Lehrerturnverein.* Freitag, 15. Jan., 17 Uhr, in Bülach: Schulturnen — Spiel.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 15. Jan., 18 Uhr, in Rüti: Mädchen III. Schreit- und Hüpfübungen 13. Altersjahr. Beginn einer Serie von Bodenübungen. Ringe. Spiel. Skikurs mündlich.

Horgen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 15. Jan., 17.15 Uhr, in der Turnhalle Horgen: Wintersportlektion.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 11. Jan., 17.40 Uhr, Hasenbühl: Knabenturnen 14. Altersjahr.

Winterthur. *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.* Zusammenkunft Dienstag, 12. Jan., 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Thema: Kants Pädagogik. Referentin: Dr. E. Bosshart.

— *Lehrerturnverein. Lehrer:* Montag, 11. Jan., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Uebungen an der Sprossenwand und am Reck II. Stufe, Ballstafetten; Spiel. Auf vielseitiges Wiedersehen im neuen Jahr!

14. Turnlehrerkurs

an der Universität Basel im Studienjahr 1937/38

Durch Bundesratsbeschluss vom 29. September 1924 wurde das eidgenöss. Turnlehrerdiplom I für Fachturnlehrer auf der Primar- und Sekundarschulstufe geschaffen.

Das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt hat für das Studienjahr 1937/38 die Durchführung des 14. einjährigen Turnlehrerkurses zur Erlangung des eidg. Turnlehrerdiploms I angeordnet. Für die Zulassung zum Kurs und zur eidg. Turnlehrerprüfung ist der Besitz eines Maturitätszeugnisses oder eines Primarlehrerpatentes (mindestens für die Primarschulstufe) erforderlich. Anmeldungen zum Besuch des ersten Teiles dieses Kurses (Sommersemester 1937) sind an den Unterzeichneten zu richten, der bereit ist, Interessenten die Prüfungsordnung und das Kursprogramm zu senden. 1382

Basel, im Januar 1937.

Dr. Rob. Flatt, Laupenring 154, Basel.

Musiknoten

Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1335

A. Stehlin, Basel, Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Inseratenschluss Montag Nachmittag 4 Uhr!

Gesucht

zu zwei Kindern (5 und 10 Jahre) frohmütige, energische

KINDER-FRÄULEIN-ERZIEHERIN

(Klavierspiel bevorzugt, jedoch nicht Bedingung).

Offerten mit Lohnansprüchen und Photos gef. unter Chiffre **OF 1949 Sch** an **Orell Füssli-Annoncen Schaffhausen.** 1380

INSTITUTE

Töchterpensionat, Sprach- und Haushaltungsschule

YVONAND 1372

Schüller-Guillet am Neuenburgersee

Französisch, 6- und 12monatige Haushaltungs- und Kochkurse mit abschließendem Zeugnis. Verlangen Sie Prosp.

Zur Erlernung der französischen Sprache.

Gebildete Familie im Waadtländischen Jorat (750 m Höhe), nimmt einige junge Leute aus der deutschen Schweiz auf. Gesundes Klima. Freundliche Behandlung. Gute Schulen in der Nähe. Auch Privatstunden. Eignet sich auch für Ferienaufenthalt. Sehr mässige Preise. Referenzen. 1337

Jede Auskunft erteilt **Herr Marcel Hercod, Jolimont, Carrouge près Mézières** (Vaud).

DIPLOME für jeden Anlaß liefert als Spezialität A.-G. Neuenschwander'sche Buchdruckerei Weinfelden (Thurg.) Illustr. Preisliste verlangen. 923

für Musik, Gesang, Tennis, Radfahrer, Turner, Schützen, Feuerwehr, Geflügel- und Tierzucht, Obst- u. Gartenbau etc. etc.

Privatinstitut Friedheim Weinfelden

für geistig zurückgebliebene Kinder

Gründl. Unterricht. Familienleben. Prospekt. 1233 E. Hotz.

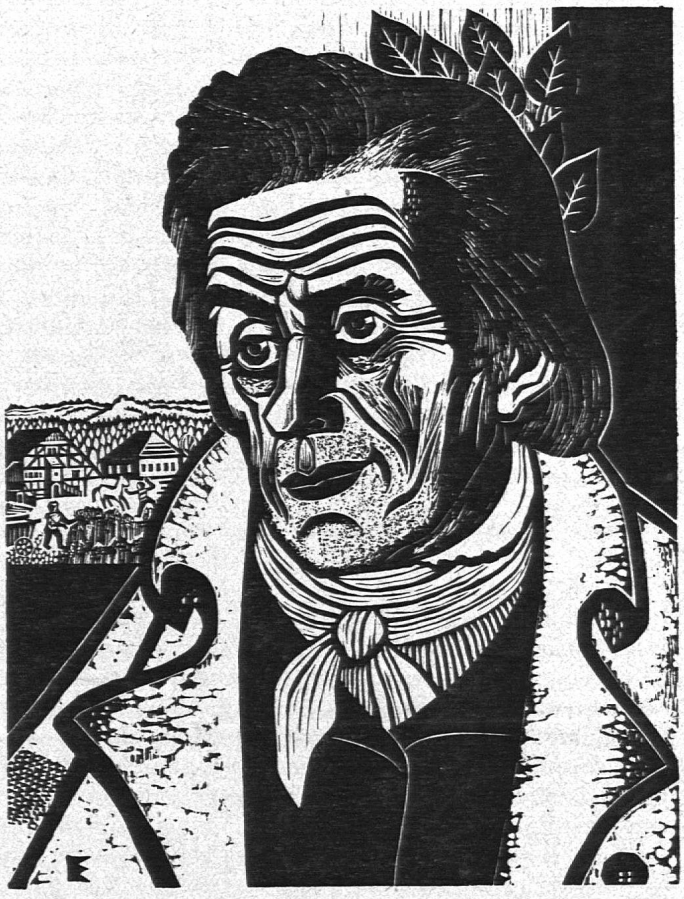
Der Chamer Willi hat der Lieder viele! 1255

Warum wegen des Konzertes in Aengsten schweben? Willi wird sie heben!

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

8. JANUAR 1937 **82. JAHRGANG Nr. 2**

Inhalt: Pestalozzi — Walter Eglins Holzschnitt „Pestalozzi" — Erziehung zur Arbeit — Von der Post — Kurvenbild · Landschaft — Aufsatz: Aus meinem Leben — Die Lehrstellenvermittlung — Beruf, berufen; Ruf, rufen — Eine Jugendbuchaktion zugunsten der Auslandschweizerkinder — Gewerbliches Bildungswesen — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Appenzell, Baselland, Glarus, St. Gallen, Thurgau, Zürich — Aus der Presse — Ausländisches Schulwesen — SLV — **Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht Nr. 1**



3. Fassung

Pestalozzi * *11. Januar 1746*

Da fast erloschen Liebesopferflammen,
Dass Christus tausendmal gekreuzigt würde
Und Menschheit war der Menschheit schwerste Bürde,
Da flammt in Pestalozzis Herz zusammen.

Das Opfer und die Liebe und die Kinder
Des ärmsten Volks sind seiner Seele Feuer
Und Wort und Tat erwachsen ungeheuer
Und harter Jugend Leben leuchten linder.

Zwar ist noch weit von dir im Zeitgetöse
Die Menschheit fern. Zum Vorwurf wird dein Walten
Den vielen. Doch die künftigen entfalten
Ihr Höheres selbst an deiner Seelengrösse.

Alfred Haag

Walter Eglins Holzschnitt „Pestalozzi"

In Känerkinden, einem ursprünglichen Bauerndörflein des Tafeljura, wirkt seit einer Reihe von Jahren der Baselbieter Graphiker W. Eglin[1]*. Wie sein Heimatort abseits des Verkehrs seine Eigenart bewahrt hat, so atmen auch die Werke Eglins den kräftigen Erdgeruch der heimatlichen Scholle. Er hat als Maler Vielversprechendes geschaffen, seine Stärke liegt aber hauptsächlich im Holzschnitt, den er meisterhaft beherrscht. Wie stellt er doch in glücklicher Vereinfachung der Formen die engere Heimat, die Basler Juralandschaft typisch dar. Dann hat er sich auch dem Porträt zugewandt und mit seinem «General Suter» grosse Anerkennung gefunden. Aus letzter Zeit stammen die Holzschnitte «Pestalozzi», «Gotthelf» und der Bleischnitt «General Dufour». Wie Eglins Pestalozzibild zustande kam, erzählt der Künstler im folgenden selbst.*

«Die Jahrhundertfeier des Todestages Pestalozzis hat mir die Augen über diesen Menschen geöffnet und trieb mich dazu, ein Bild Pestalozzis in Holz zu schneiden. Leider war ich von ungefähr einem Dutzend Vorbildern aus verschiedenen Büchern und Zeitschriften keineswegs befriedigt. Was ich darin suchte, fand ich nicht. Erst eine Reproduktion der Totenmaske Pestalozzis wies mir den Weg. Ich suchte nämlich nach graphischen Formen, welche aber auf den meisten Bildern retuschiert worden

2. Fassung 1. Fassung

waren. Einzig aus der Totenmaske erkannte ich, wie sich der Lebenskampf dieses Menschen in seinem äusseren Antlitz eingegraben hatte. So machte ich mich denn an die Arbeit, nicht um irgendeine Reproduktion in einen Holzschnitt zu übersetzen, sondern um einen Pestalozzi herauszubringen, wie er mir vorschwebte. Nachdem das Zeichnerische gelöst war, hatte die Uebersetzung ins Schwarz-Weisse zu erfolgen. So sind die drei Fassungen dieses Holzschnittes entstanden.»

In welch ehrlichem Ringen um die Gestaltung und Verteilung der Schwarz-Weiss-Flächen Eglin bemüht war, zeigen die beigegebenen Reproduktionen der 1., 2. und 3. Fassung. Wie hat die letzte Fassung an Konzentration und Einfachheit gewonnen. Durch Tiefersetzen der Landschaft dominiert nun der ausdrucksvolle Kopf mit dem seelenvollen, verinnerlichten Blick. Eine Verstärkung der Schattenpartie des Gesichtes schafft bessere räumliche Wirkung. Gleichsam wie ein Ausschnitt aus dem Lebenswerk des grossen Pädagogen erscheint im Hintergrund die weite Birrfeldlandschaft. Eglins Bild ist keine Kopie irgendeiner herkömmlichen Darstellung. Es steckt eigenes Erleben darin. Und da Pestalozzi, wie er uns aus seinem Schrifttum nahe ist, in der naturgebundenen Form dieses Holzschnittes so typisch und lebendig entgegentritt, ist es ein gutes Bild. Es verdiente es, im Heim des Lehrers oder im Schulzimmer als gediegener Wandschmuck zu Ehren gezogen zu werden.

Dr. P. Suter, Reigoldswil.

[1]) W. Eglin, geb. 1895 in Känerkinden. 1921—1926 Schüler der Kunstakademie in Stuttgart, seither wieder in Känerkinden.

NB. Preis des Original-Handabzuges Fr. 25.—. Nach Vereinbarung mit dem Künstler kann zu mässigem Preise auch ein einfacher Holzrahmen mitbezogen werden. Adresse des Graphikers: W. Eglin, Känerkinden, Baselland.

Erziehung zur Arbeit

Vom Arbeitserlebnis des Kindes.

Schon im ersten Halbjahr meiner Amtstätigkeit — vor ziemlich genau 40 Jahren — bin ich auf eigentümliche Weise mit dem Begriffe Arbeit zusammengetroffen. Ich wirkte als Vikar in einer kleinen Bauerngemeinde. Und als die Zeit der Lehrerwahl herannahte, hiess es im Dorfe: der Neue kann noch warten; er ist noch zu jung; er sollte doch mindestens zwanzig Lenze zählen. Aber wie ich eines Abends im Dorfwirtshaus beim Nachtessen sitze, tritt der Präsident der Schulpflege, ein Bauer von 70 Jahren, in die Stube. Er bestellt sein Schöpplein, rückt auf der langen Bank gemächlich näher und näher zu mir heran und sagt mir ins Ohr: Lehrer, am nächste Sundig werdet-er einhellig g'wählt, d'Wyber wei's ha. Und der Mann setzte mir auseinander: ich hätte auf dem Weg zur Schule ein Wäschestück, das eben vom Seil herunterzufallen drohte, vor Schaden bewahrt. Das hätte die Besitzerin der Wäsche, eine junge Bäuerin, hinter dem Vorhang beobachtet, und diese Frau sei nun von Haus zu Haus geeilt mit der Aufforderung: wählt den jungen Mann; er ehrt unsere Arbeit; er ist ein rechter. Und Sonntags darauf erfolgte die Wahl.

Anfangs konnte ich nicht recht klug werden aus der Sache. Lieber wäre mir schon gewesen, man hätte in üblicher Weise von meinen Zeugnissen gesprochen und von meiner Schultätigkeit. Aber nach und nach lernte ich das Vorgehen der jungen Mutter verstehen. Ist sie es doch gewesen, die mich erstmals auf die Arbeit als etwas gar Seltsames aufmerksam gemacht und mir gleich zwei bedeutsame Lehren mit auf den Lebensweg gegeben hat.

Wenn du die Arbeit deiner Mitmenschen achtest, wird es sie freuen, und sie werden sich dankbar erzeigen.

Es kann von Vorteil sein, gelegentlich vom Ueblichen abzuweichen und eine Sache von einem ganz andern Standpunkte aus zu beurteilen.

Einige Jahre später stand ich in der neu gegründeten Halbtagsschule des Kantonshauptortes. Meine Klasse bestand aus Schülern und Schülerinnen im Alter von 13 bis 15 Jahren. Die Kinder hatten bis anhin wöchentlich bloss 4 Unterrichtsstunden erhalten, und nun sollten sie alle täglich 2—3 Stunden (bald getrennt, bald zusammen) unterrichtet werden. Ein Mitglied des Gemeinderates, dem das Schulwesen unterstellt war, führte mich in das neue Amt ein. Er müsste mir eigentlich kondolieren, statt gratulieren, meinte der Mann freimütig, denn ich würde einen überaus schweren Stand bekommen. Das wären doch meist Kinder, die die ordentlichen Mittelschulen nicht hätten besuchen können: vielfach Sitzengebliebene, auch Anormale und moralisch Gefährdete, die den Schulbehörden schon zu schaffen gaben. Und in der Tat: es war mit den jungen Leuten scheinbar nichts anzufangen. Täglich das nämliche Bild — ein gleichgültiges Herumsitzen, ein Grinsen, das besagen wollte: deine Mühe ist umsonst, wir sind die Stärkern.

Nach Verlauf einiger Wochen stellte ich an meinen Vorgesetzten das Gesuch, man möchte mir hinsichtlich der Stoffverteilung einige Freiheit gewähren, ich würde versuchen, besondere Tagesprogramme aufzustellen. «Selbstverständlich,» hiess es, «Sie haben völlig freie Hand, wenn Sie nur mit der Gesellschaft fertig werden.» Und, wie es oft im Leben geschieht, ist einmal ein glücklicher Anfang gemacht, gesellen sich noch andere verwendbare Einfälle hinzu. Du musst mit deinen Schülern die Sachlage offen besprechen, sagte ich mir, und da der übliche Weg nicht gangbar erscheint, musst du versuchen, die Sache von einem ganz andern Gesichtspunkte aus anzupacken.

Und so studierte ich denn die erste Rede in meinem Leben — eine Rede an meine eigenen Schüler.

Liebe Kinder, begann ich, die Schule hat euch bis heute wenig Freude bereitet, durch alle Klassen hindurch habt ihr stets zu den Letzten, den Dümmsten gezählt. Man hat euch fortwährend gescholten und bestraft. Und das soll nun aufhören. Wir ziehen einen Strich unter das Vergangene. Wir schaffen zusammen eine neue Schule, in der es keine Unterschiede mehr zu geben braucht. Alle seid ihr gleich gute Schüler, wenn ihr euer Möglichstes, euer Bestes leistet. Lieber nichts, als Schlechtes — muss Losung werden. Nur im Bestmöglichen steckt Persönliches, eigener Wille; nur das Bestmögliche (und wenn es noch so bescheiden aussieht) stellt wirkliche, echte Arbeit dar, die an sich einzigartig und gut ist. Alles Gleichgültige ist Unechtes, Fremdes; das eigene Selbst muss im Werke sein, nur dann lohnt es sich von Arbeit zu sprechen. Und diese echte Arbeit werde ich inskünftig in euern Leistungen suchen, und wenn ich sie finde, wird es mich freuen, und ihr könnt alle miteinander gute Schüler sein.

Und den Mädchen gab ich zu verstehen, dass ich darüber unterrichtet sei, wie angestrengt sie vielfach noch als Heimarbeiterinnen beschäftigt wären. Ich hätte nichts dagegen einzuwenden, wenn sie z. B. an Nachmittagen ihre Häkel- oder Strickarbeiten mitbrächten. Man würde einfach den Unterricht darnach einrichten. Unsere Stube brauchte gar nicht so schulmässig auszusehen; man könnte ein Heim daraus machen, wenn man's richtig anstellte; denn zu einem Heim bedürfe es vor allem Menschen, die einander verstehen und Gutes tun.

Diese Rede ward nicht vergebens gehalten. In den Kindern ging offensichtlich etwas vor. Die geröteten Wangen, die ich vor mir sah, verrieten mir, dass man nach irgendeiner Lösung suchte und wohl am liebsten gesagt haben würde: Entschuldigen Sie, bitte, es ist das erstemal, dass wir so etwas hören. Ihr Vorschlag gefällt uns, wir wollen gerne von jetzt an unser Möglichstes tun, und es wird uns freuen, wenn Sie unsere ehrliche Arbeit gerecht würdigen wollen.

Tatsache ist: die Kinder waren fortan wie umgewandelt. Alle fühlten sich in unserer Stube wohl und mühten sich, ihr Bestes zu geben. Bald sprach es sich im Städtchen herum, es sei da eine eigenartige Klasse zu sehen — «dumme» Schüler mit flotten Leistungen. Es rückte Besuch an; man wollte sich persönlich davon überzeugen und sich insbesondere beim Lehrer erkundigen, wie er's anstelle. Kopfschüttelnd zog mancher von dannen, wenn die Antwort erfolgte, man müsse sich einfach bemühen, die Arbeit der Schüler gerecht einzuschätzen. An den Lehrerkonferenzen begann ich die These zu verfechten, dass es einem Unglück gleichkomme, wenn man weiterhin im pädagogischen Wortschatze den Begriffen «dumm» und «gescheit» einen derart breiten Raum gewähre; man müsste versuchen, andere, gerechtere Maßstäbe anzulegen.

Auf Grund meiner Erfahrungen in der Schule wurde mir das Problem der Arbeit zum Sammelbegriff

alles Hohen und Edlen. Ich mochte Betrachtungen anstellen von der rechtlichen, ethischen, religiösen, soziologischen Seite her — von überall führten direkte Wege wieder zurück zu meinem Leitgedanken. Ich schrieb eine längere Abhandlung über «Die Arbeit — das Grundproblem unserer Zeit» und liess ihr zum Geleit das Nietzsche-Wort vordrucken: «Es gibt eine ungeheure moralische Kraft, aber es gibt kein Ziel mehr, in dem diese Kraft verwendet werden könnte. Deshalb ist jetzt mehr als je ein Ziel nötig und Liebe — eine neue Liebe.»

Nun, verehrte Leser, das war vor 30 Jahren. Heute dürfte sich ein Buchtitel wie «Die Arbeit — das Grundproblem unserer Zeit» wohl noch eher sehen lassen als damals, und dennoch würde ich jetzt auf eine solche Fassung verzichten, weil sie zu akademisch klingt. Heute müsste es heissen: Erziehung zur Arbeit.

Langjährige Versuche und Beobachtungen am Kinde haben mich davon überzeugt, dass das Riesenproblem der Arbeit, wie es heute die Welt beschäftigt, wohl eher zu lösen wäre, wenn es auch mit aller Entschiedenheit vom erzieherischen Standpunkt aus in Angriff genommen würde.

Der Mensch muss zur Arbeit erzogen werden. Er muss mit ihr ein neues Verhältnis eingehen; er muss sie lieben lernen mit einer neuen Liebe. Arbeit muss zu jener ersten sittlichen Forderung der Gesellschaft erhoben werden.

Schon am Arbeitserlebnis des Kindes lassen sich interessante Feststellungen machen.

Meine 49 Erstklässler, die ich gegenwärtig die Ehre habe zu unterrichten, möchten nämlich am liebsten nicht arbeiten. Sie möchten ihrem Triebleben freien Lauf lassen, Allotria treiben den ganzen Tag. Wenn es nach ihren Eingebungen ginge, dann würden sie sich alle ohne Unterschied auch von der kleinsten Anstrengung drücken: faul sprechen, gleichgültig schreiben, gedankenlos rechnen. Viele wären schon zum blossen Sitzen zu träge. Und wer wollte erst noch gerade stehen! Dutzendweise würden sie versuchen, an den Bänken anzulehnen, um schon mit dieser Geste zu veranschaulichen, wie man gewillt ist, den Anordnungen des Lehrers zuwiderzuhandeln.

Es ist erstaunlich, wie schon das kleine Kind die Arbeit meiden möchte und darauf erpicht ist, bis in alle kleinsten Details hinein, das Gegenteil von dem zu tun, was es sollte. Daraus erklärt sich auch die Tatsache, dass Kinder daheim mit Vorliebe von solchen Szenen berichten, die ausserhalb des Rahmens einer guten Schulführung liegen. «Hütt isch's glatt gsi; hütt isch eis glaufe» — das ist's, was ihnen zu melden Vergnügen bereitet.

Aber das alles hat mit Unmoral nichts zu tun. Es ist die natürliche Reaktion des kleinen Gefangenen gegen den ihm angetanen Zwang. Das Kind ist schulpflichtig; das Gesetz steht über ihm. — Und daheim bei Mama wär's doch so schön, wo es sich vielfach so sorgenlos lebt, wo man nicht selten einzig ist und nach seinen eigenen ausprobierten Methödchen recht angenehm den Tag verbringt.

Und nun dieser Schulzwang und diese Stube voll Buben, wo man mit seinem eigenen Persönchen in der Menge untertaucht und mit seinen durch Jahre hindurch erfolgreich getätigten Ablenkungsmanöverchen gar nichts mehr erreicht. Ein Glück wenigstens, dass man sich, wenn auch unbewusst, mit seinen Leidensgefährten verbinden und seine Abneigung gegen den äussern Druck gleich mit 50 vervielfachen kann. Das tut wohl, und jedem Kameraden ist man dankbar, der dafür besorgt ist, dass in möglichst rascher Folge wieder etwas läuft.

Am Kinde, ich wiederhole, lassen sich wertvolle Vorstudien betreiben. Und es ist insbesondere die psychologische Seite des Arbeitsproblems, das wir Lehrer reichlich Gelegenheit haben, am werdenden Menschen zu studieren.

In grossen Zügen skizziert, verhält es sich so damit.

Eine Schulklasse stellt eine Schicksalsgemeinschaft dar. Das Kind muss zur Schule, und jedermann erwartet von ihm, dass es sich nicht nur willig in die neuen Verhältnisse füge, sondern überdies noch ein guter Schüler werde. Und es ist nun der Schule eigentliche Aufgabe, dieses Muss in Freude umzuwerten, durch ihre Einstellung zum Kinde, ihre Methode, ihre Auswahl des Lehrstoffes und ihre Organisation jeden Schüler zu einem seriösen Arbeiter heranzubilden.

Der grosse Mangel unserer Schulgesetze besteht noch durchweg darin, dass sie das Ziel der Schule bloss umschreiben, sich in allgemeinen Andeutungen ergehen, statt kurz und bündig zu sagen, was sein muss. So lese ich z. B. eben in einem neuen Gesetz, die Schule hätte die Aufgabe, die Kinder so zu fördern, dass sie sowohl den allgemein menschlichen als auch den beruflichen Anforderungen des Lebens gewachsen sind. Sicherlich trefflich gesagt, und es ist wohl zu verstehen, wenn niemand sich findet, der gegen derart schöne Wendungen opponiert. Allgemeine Redensarten sind heute beliebter als eindeutige Hinweise. Ausnahmefälle werden aber immerhin gestattet. Und so möchte ich ohne Umschweife sagen: das Ziel der Schule besteht darin, die Jugend zur Arbeit zu erziehen. Die seriöse Arbeit schliesst in weitem Masse das andere, die beruflichen, die geistigen Belange, in sich. Ein zuverlässiger Arbeiter wird in der Regel auch ein guter Mensch sein. Und ebenso wird ein schlechter Schüler in der Regel auch zu den unzuverlässigen Arbeitern zählen.

Erziehung zur Arbeit bedeutet demnach Erziehung zum moralisch wertvollen Menschen. Es ist in seinem Wesen ein sittliches Problem, das alle angeht und nicht bloss die Schule betrifft.

Gute Menschen sollen durch die Schule herangebildet werden, und das untauglichste Mittel, dieses hohe Ziel zu erreichen, sind blosse Worte. Das tauglichste Mittel ist die Arbeit. Arbeitslosigkeit (unzweckmässige oder keinerlei Beschäftigung) birgt auch für das Kind grosse Gefahren in sich.

Das Arbeitserlebnis am kleinen Kinde zu verfolgen, muss für jeden Erzieher äusserst lehrreich sein. Die seriöse Arbeit bedeutet meist ein Ende, nicht einen Anfang. Mühevoll ist der Weg, der zu ihr hinführt.

Meine 49 Erstklässler können noch keine vollwertigen Arbeiter sein. Sie vermögen sich noch nicht genügend zu konzentrieren, jeden Augenblick möchten sie etwas anderes tun. Am liebsten wollten sie noch spielen. Aber alle miteinander sind sie doch relativ gute Schüler; schon haben sie gelernt, ihr Bestes zu geben, sich nach Möglichkeit zu sputen und anzustrengen, und der Mühe Preis ist nicht ausgeblieben.

Die Arbeitsschule kämpft nicht mehr den aussichtslosen Kampf gegen die sogenannte «Dummheit» der Menschen; die Hetzjagd nach einem möglichst hochgeschraubten Allgemeinwissen gibt sie auf, und die Bewertung des Kindes geschieht nicht mehr nach dem

Grad der individuellen Begabung. Begabung ist nicht verdient. Dem Uebertritt in die dem Talent entsprechende Mittelschule soll weder Lob noch Tadel anhaften. Einem jeden Kinde muss die Möglichkeit geboten werden, sich das Attribut «gut» selbst zu erwerben, und das kann nur geschehen durch die Intensität der Arbeit.

Die seriöse Arbeit allein soll entscheiden; denn mehr als das Bestmögliche kann gerechterweise vom Kinde nicht verlangt werden. Dieses Bestmögliche aber muss her.

In die Schule gehen muss heissen — zur ernsten Arbeit antreten. Kampf der Trägheit, der Oberflächlichkeit, dem Schlendrian! das sei die Losung. Ueber jeder Schultüre sollte geschrieben stehen: ohne Anstrengung ist nichts zu erreichen.

Notorische Faulenzer und Störefriede sollten aus den Normalklassen entfernt werden. Dass ernst erzogen werde, macht auf die Jugend Eindruck. Das normal begabte Kind muss wissen: es schreibt schlecht und macht eine Menge Fehler, bloss deshalb, weil es die Anstrengung scheut; es liest schlecht, bloss deshalb, weil es nicht sprechen mag; es rechnet in vielen Fällen schlecht, weil ihm ein klein bisschen Denken zu mühevoll erscheint.

Um aber den tiefern Sinn einer solchen Ein- und Umstellung zu verstehen, muss man sich das folgende überlegen.

Ueberall da, wo von Erziehung die Rede ist, handle es sich um mehr private oder mehr öffentliche Erziehungsziele, treten zwei Prinzipien in Funktion: das negative Erziehungsprinzip der Ordnung, der Regelung, der Autorität, der Strafe und das positive Erziehungsprinzip des aktiven Mitschaffens und Aufbauens. Beide Grundsätze können graduell in gleicher Weise beteiligt sein.

Der Erzieher muss das Kind psychisch verstehen und dessen Handlungsweise durchschauen. Die Arbeitsunlust des Kleinen darf ihn nicht im geringsten überraschen. Sie bilde im Gegenteil den Ausgangspunkt all seiner Bemühungen. Gut, sagt er zum Schwerzugänglichen, du magst nicht, vielleicht verstehen wir uns noch nicht ganz, vielleicht reichen deine Kräfte noch nicht aus, aber siehst du, wir werden es zusammen schaffen. Ueber kurz oder lang wirst du ein ganz anderer Schüler sein, und eine grosse Freude kannst du alsdann erleben. Ich werde dir dankbar die Hand drücken, sobald du deutlich liesest; wir werden ein kleines Festchen feiern in der Klasse, sobald du dich bemühst, gerade zu stehen, wenn du sprichst. Jeden Morgen wirst du uns allen willkommen sein, wenn du die Klasse ein klein wenig fördern hilfst. Du kannst etwas gelten in unserer kleinen Welt der Schulstube, sobald du anpackst.

Es ist eine simple, allen Menschen wohlbekannte Wahrheit: wenn du die Arbeit anderer Menschen ehrst, dann freut es sie, ihr Selbstvertrauen wird gehoben.

Arbeitsfreude bedeutet daher für die Schule das allererste Erziehungsmittel; das negative Prinzip des Drohens und Strafens sei endgültig an die zweite Stelle gedrängt. Es stehe gewissermassen unter der Tür und erhebe seine warnende Hand. Schlamperei darf nicht geduldet werden. Ein Muss stehe über der Klasse, eine Härte sei in unserer Liebe; denn jedes Nachlassen geschieht auf Kosten des Erfolges.

Aber niemals darf es geschehen, dass man bei diesem Muss und seinem grossen Gefolge der Aeusserlichkeiten stehen bleibt, das Unwesentliche (bloss Ordnende und Vorbereitende) zum Wesentlichen erhebt. Immer und überall triumphiere die Arbeitsfreude, das Prinzip des Positiven.

Es wiegt ja alle Härten, alle Mühen reichlich auf. Ein Gegengeschenk erhält das schaffende Kind augenblicklich dargereicht — den Dank für seine gute Leistung. Und ein Wunder ereignet sich in der jungen Brust. Ein Lichtlein flammt auf, ein Fünklein Freude durchblitzt das zagende Gemüt. Gewiss oft nur für kurze Zeit, aber morgen und übermorgen wieder und die kommende Woche auch. Und auf einmal ist es erreicht: aus den Augen schaut die Freude; das Kind lernt die Arbeit lieben, und es wird ein nützliches Glied der Schülergemeinde. Es geht nicht mehr zur Schule, nur weil es muss, sondern auch deshalb, weil es dort etwas gilt, weil es dort Erfolg hat.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass Kinder einer Landschule vielfach ernsthafter arbeiten als Stadtkinder. Das rührt u. a. wohl auch daher, weil das Kind auf dem Lande von früh auf an die Arbeit gewöhnt wird. Und auch im Hinblick auf dieses Angewöhnen darf man wohl sagen: der Arbeitsschulgedanke, wie er in diesem Aufsatz gefasst wurde, ist nicht nur eine Sache von Fachleuten; er wurzelt im ganzen Volke. Er führt vor Konsequenzen hin, die alle Erzieher — die Eltern eingeschlossen — beobachten sollten.

Ein Kind ist gar gerne bereit, den Rückzug anzutreten, zu jammern, sich krank zu fühlen und zu sagen: Brot mag ich heute nicht, aber ein Weggli, ganz frisch und weich, würde mir vielleicht munden, oder: ich kann das einfach nicht; ich bin nicht so gescheit wie die andern, es hat keinen Sinn, dass ich mich anstrenge usw.

Und der Fall gesetzt, der Erzieher selber wäre nun ein Jammerlappen, der schon ob eingebildeten Gefahren das Gruseln bekäme, der eine Sache aufgäbe, bevor er nur begonnen, der mit Wenn und Aber nur so blindlings um sich würfe, und z. B. als Lehrer sagte: ja, wenn ich eine andere Klasse hätte, wenn wir andere Lehrpläne hätten, wenn meine Schüler nicht so dumm wären usw. — dann sollte niemand so naiv sein und schöne Erfolge erwarten wollen.

Der Arbeitsschulgedanke bedeutet in seinem Kerne ein freudiges Ja dem Leben gegenüber; er bedeutet dem Zagenden Mut und Zuversicht, dem Schwachen Hoffnung. Er bedeutet ein frohes Zugreifen allerwegen.

Ein Erzieher, der vom Kinde das Beste fordert, muss selbst bereit sein, sein Bestes zu geben. Wenn er Arbeitsfreude zu seinem obersten Erziehungsmittel erhebt, muss er selbst von dieser Freude durchdrungen sein. Er muss mit neuen Augen sehen, mit neuen Werten schätzen gelernt haben. So wenig er geneigt ist, dem Schlendrian Konzessionen zu machen, so wenig darf er mit dem Pedanten sympathisieren. Er ist ein Anhänger der Lehre vom rechten Masshalten, jener antiken ästhetischen Tugend.

Sein Auge ist auf das Gute eingestellt; alles Schlechte interessiert ihn kaum; alles Widerwärtige erledigt er in vorbildlicher Kürze.

Was er aber festhält und anmerkt und vor der Klasse einlässlich bespricht, das ist das Gute, Geratene — die positive Leistung, denn das Fehlerproblem in seiner Gesamtheit stellt das Beweismaterial jenes ne-

gativen Erziehungsprinzips der Strafe dar, das nun seine Vorherrschaft eingebüsst haben sollte.

Der Arbeitsschulgedanke bedeutet eine Abkehr von jener Illusion, die alles Heil von pädagogischen Künsteleien erwartet. Der Erfolg kommt meist ganz wo anders her. Sein unmittelbarster Helfer ist ein frohes Ja, ein Fünklein Freude.

Nicht draussen in der Theorie, sondern tief im Innern liegen die entscheidenden Kräfte. Ein Wille muss sich erheben, Angstgefühle müssen überwunden werden. Alle wahre Erziehungskunst muss einem Aufjauchzen der Seele rufen. *G. Schaub*, Basel.

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Von der Post

I. Einstimmung.

Es ist zu empfehlen, den Briefträger einmal ins Schulzimmer kommen zu lassen, damit er von den Schülern genau gemustert werden kann. Auch lauschen die Kinder einem kurzen Gespräch mit dem Postboten über seine tägliche Arbeit erfahrungsgemäss mit grösster Aufmerksamkeit. Der Briefträger im Schulzimmer — das ist ein Erlebnis für unsere Kleinen, und kaum hat sich der Bote entfernt, so setzt ein lebhafter Redestrom über das Geschaute und Gehörte ein. Die übersichtliche Zusammenfassung des Ergebnisses dürfte folgende Teilziele umfassen:

II. Sachunterricht.

1. *Wie der Briefträger gekleidet ist* (Uniform, Tasche, Mütze).
2. *Was der Briefträger den Leuten bringt* (Briefe, Karten, Zeitungen, Drucksachen usw.).
3. *Was der Briefträger alles erleben kann* (bei Einladungen freudige Gesichter; bei Trauernachrichten ernste Gesichter; bei Streit und Zank mürrische Gesichter usw.).
4. *Die schwere Arbeit des Briefträgers* (Gewitter; Sturm; Regen; Kälte; Glatteis; Treppen!).
5. *Wie der kleine Emil einen Brief schreibt* und was alles dazu gehört (Briefbogen, Datum, Anrede, Inhalt, Briefschluss — Umschlag, Aufschrift, Briefmarken). Ausführen lassen!
6. *Von der Reise des Briefes:* Briefkasten, Postwagen, Postamt (abstempeln, ordnen), Postzug, Flugzeug, Schiff — Bestimmungsort.

III. Gedichte.

Der Postillon, von Ch. Dieffenbach.
Der Briefträger kommt, von R. Hägni.

IV. Sprache.

Von wem wir einen Brief bekommen (Bruder, Onkel, Schwester, Tante). 2. Kl.

Wessen Schrift es ist: Die Schrift des Vaters, der Mutter, des Onkels, des Bruders. 2. Kl.

Gespräche am Schalter: Bitte, geben Sie mir eine Postkarte! Wieviel Porto kostet dieser Brief? Kann ich eine Marke zu 20 Rp. bekommen? Ist eine Zeitung für mich da? 3. Kl.

Tätigkeiten des Briefträgers: Briefkasten leeren. Schalter öffnen. Briefmarken stempeln. Briefe ordnen. 3. Kl.

Postwörter: Postgebäude, -bote, -halter, -schalter, -auto, -beamter. Briefpost, Bahn-, Paket-, Flug-, Feld-. 3. Kl.

Aufsätzchen: Der Briefträger kommt! Auf dem Postbureau. Ich schreibe meinem Onkel. Sonntags-Besuch!

V. Schreiben.

Anfertigen von Aufschriften am und im Postamt. Anschriften auf Postkarten und Briefumschlägen.

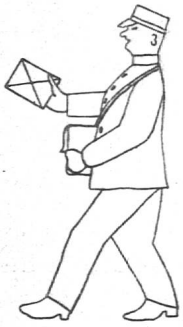
VI. Lesen.

Lieber Rudolf; Goldräge S. 81.
Der erste Brief; Sunneland S. 145.

VII. Rechnen.

Sachgebiet «Am Postschalter», «Stufensteigen», «gerade und ungerade Hausnummern»; 2. Kl.

Sachgebiet «Postwertzeichen», «Gewichtseinheiten bis 1000 g» (Bachs Schulwaage!). 3. Kl.



VIII. Handarbeit.

1. *Zeichnen:* Briefkasten, Postgebäude, Briefträger, Postschild, Postkarren, Franz wirft einen Brief ein!
2. *Ausschneiden:* Schweizerfahne, Briefeinwurf, Postauto.
3. *Reissen:* Briefmarken.
4. *Falten:* Briefumschlag.
5. *Basteln:* Herstellen eines Briefkastens aus einer Schachtel; bemalen und beschriften. Schnüren eines Postpaketes.

IX. Singen und Turnen.

Der Postillon; Schweiz. Musikant 3, S. 30.
Die Post ist da; Schweiz. Musikant 3, S. 29.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

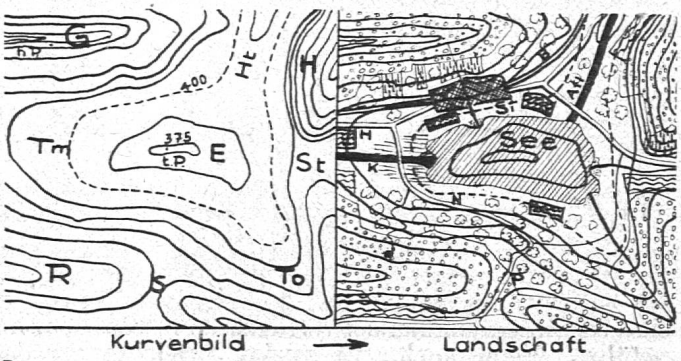
Kurvenbild — Landschaft

Nach der Einführung in das Wesen und Bedeutung der Karte, in deren Begriffe, Zeichen und Besprechung der verschiedenen Kartenwerke ist es unerlässlich, an verschiedenen Kurventypen die gewonnenen Erkenntnisse zu verfestigen. Dabei kopieren wir entweder nach einer Siegfriedkarte nur das Kurvenbild, z. B. der nächsten Umgebung, anderer interessanter Stellen (Tobel, Steilhänge, Terrassen, aussergewöhnliche Bergformen), oder entwerfen eine möglichst vielseitige Phantasieskizze.

Daran werden folgende Arbeiten ausgeführt:

1. Einzeichnen der Gewässer: fliessende, Zusammenflüsse derselben, Stauungen zu stehenden Gewässern.
2. Was für Pflanzenwuchs ist möglich? (Berücksichtigung von Lage, Höhe, Klima, Bodenbeschaffenheit, Bewässerung.)
3. Wo sind Siedlungen erstellbar? Was für Siedlungstypen sind möglich? Wo ist vermutlich die grösste Bevölkerungsdichte?
4. Wo gehen die Verkehrsverbindungen durch? (Strasse: Meidung starker Steigung, grosser Umwege, Aufbau derselben, nötige Bauten.) Möglichkeit anderer Verkehrsmittel, Notwendigkeit derselben.
5. Welche Beschäftigungszweige werden sich daraus ergeben? (Bodenbearbeitung, Landwirtschaft, Forstwirtschaft usw.) Wasserkraft.

Das folgende, aus einer Unzahl anderer herausgegriffene Beispiel möge die Sache erklären. Dabei werden, der Uebersicht und Raumersparnis halber, zu wenig Kurven und nur einige Ausbaumöglichkeiten erwähnt. Mit Farbe, entsprechenden Kartenzeichen und grösserem Format wird die Klarheit wesentlich erhöht.



R = Rücken, G = Grat, S = Sattel, To = Tobel, H = Steilhang, E = Einsenkung, Tm = Talmulde, Ht = Haupttal, St = Seitental, Si = Siedlung, H = Hauptstrasse, N = Nebenstrasse, P = Pass, B = Bahn, K = Kanal, Afl = Abfluss, = Obstbau, = Wald, = Reben, = Acker, = Sumpf

Naturkunde: Der Höhenlage entsprechende Pflanzen. Regionen. Welche Gewächse brauchen viel Wärmezufuhr, Bodenfeuchtigkeit?

Geographie: Was für ein Klima wird sich vorfinden? (Windzutritt, Bestrahlung, Steigungsregen.) Welchen Aufbau wird die Landschaft aufweisen? (Bergform — Gesteinsart — Einwirkungen, Abtragungs-Anschwemmung, Aufschüttung. Notwendigkeit von Kanalisation, Verbauung, Drainage.)

Rechnen: Gefäll, Steigung (%, ‰), Höhenunterschiede, Marsch-, Fahrzeiten.

Handarbeit: Profile, Stufenmodell, Relief (Sand, Papiermaché, Lehm, Gips). *Stoll*, Sternenberg.

AUFSATZ

„Aus meinem Leben"

Mit dem 6. Schuljahre schliesst in mehreren Kantonen die Primarschulzeit ab. Die Schüler entwachsen einem wichtigen Abschnitt ihres Lebens und treten in der Mehrzahl an Schulstufen über, die sich durch grössere Ansprüche und stärkere Betonung der Selbständigkeit auszeichnen. Der Sechstklaßschüler steht jetzt im richtigen Zeitpunkt, Rückschau zu halten auf das bis jetzt zurückgelegte Stück Leben. Weil sich seine Sprachfertigkeit gefestigt hat und der sprachliche Ausdruck gewandter, reicher und sicherer geworden ist, besteht die Möglichkeit, diesen Lebensrückblick zu einem hübschen, lesenswerten Ganzen zu gestalten, zu einer Kindheitsbiographie, die später, wenn das Kind seiner Jugendzeit längst entrückt ist, von ihm erst recht gewürdigt werden wird.

Wenn auch in diesem «Lebensaufsatz» dem Kinde möglichst grosse Freiheit in der Darstellung zugebilligt werden muss, so ist es doch ratsam, ihm gewisse Anhaltspunkte zu geben, einmal um der Gefahr des uferlosen Plauderns zu begegnen, anderseits um Anregungen zu spenden. Solche Dispositionspunkte könnten z. B. sein: Zeit und Ort der Geburt, Herkommen, Alter und Beruf der Eltern, Vorfahren, Familienwappen, andere wichtige Daten aus dem Leben der Vorfahren, Erinnerungen an die früheste Kinderzeit, Kleinkinderschule, Elementarschule, Primarschule, Lieblingsfächer, Ferienerlebnisse, Zukunftspläne usw.

In diesem Zusammenhange ist auf die Tatsache hinzuweisen, wie sehr der Mensch durch die Verbundenheit mit der Familie an Lebenssicherheit gewinnt. Der gesunde, unverdorbene Mensch ist stolz auf seine Vorfahren und bestrebt sich, ihrer würdig zu leben.

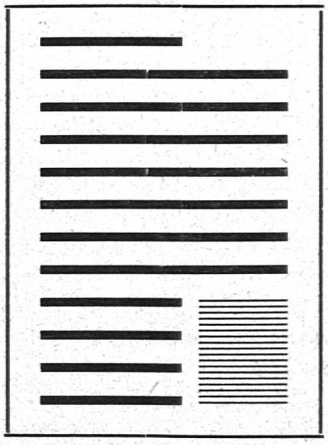
Zur Einstimmung in das Thema greift der Lehrer zu Biographien, wie sie einfache Leute aus dem Volke geschrieben haben, wie z. B. «Sieben mal sieben Jahre meines Lebens» von Jakob Stutz oder «Der arme Mann im Tockenburg» von Uli Bräker. Wie hübsch schildert dieser seine Vorfahren, wenn er sagt: «Ich weiss, dass mein Grossvater und dessen Vater arme Leute waren, die sich kümmerlich nährten, dass mein Vater keinen Pfennig erbte, dass ihn die Not sein Leben lang drückte und er nicht selten über seine kleine Schuldenlast seufzte. Aber deswegen schäm' ich mich meiner Eltern und Voreltern bei weitem nicht. Vielmehr bin ich noch eher ein bisschen stolz auf sie. Denn ihrer Armut ungeachtet hab' ich von keinem Dieb oder sonst einem Verbrecher, den die Justiz hätte strafen müssen, von keinem Lasterbuben, Schwelger, Flucher oder Verleumder unter ihnen gehört, von keinem, den man nicht als einen Biedermann musste gelten lassen, der sich nicht ehrlich und redlich in der Welt nährte, von keinem, der betteln ging. Dagegen kannt' ich recht manchen wackern, frommen Mann mit zartem Gewissen. Das ist's allein, worauf ich stolz bin und wünsche, dass auch meine Kinder stolz werden, dass wir diesen Ruhm nicht besudeln, sondern denselben fortzupflanzen suchen.»

Durch die Schularbeit ihrer Kinder und auf Hinweise des Lehrers hin bekommen auch die Eltern Interesse daran, etwas mehr über ihre Vorfahren zu vernehmen. Der Lehrer weist ihre Aufmerksamkeit darauf hin, wie in den grösseren Bibliotheken (Stadtbibliotheken, Zentralbibliothek) Nachschlagewerke für familiengeschichtliche Forschungen (Geschlechterbücher, Wappenbücher, historisch-biographisches Lexikon u. ä.) vorhanden sind und unentgeltlich benützt werden können.

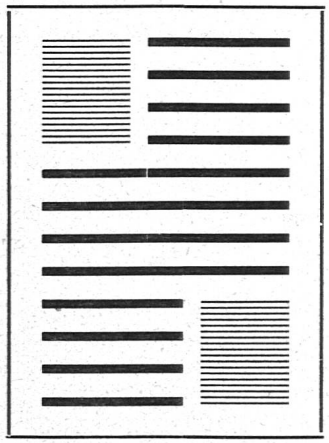
Oft unternehmen selbständigere Schüler auch auf eigene Faust Schritte zur Ermittlung familiengeschichtlicher Zusammenhänge. So schrieb einer meiner Schüler kurzerhand an seine bernische Heimatgemeinde und bat den betreffenden Zivilstandsbeamten um nähere Auskunft über Familiennamen und Wappen. Bereitwillig schickte ihm der liebenswürdige Beamte das Familienwappen des Schülers, eigenhändig gezeichnet und gemalt, dazu das Gemeindewappen, zwei Ansich-

ten des hübschen Dorfes und einen herzlich gehaltenen Brief, worin er der Freude über die Pflege des Familiensinnes Ausdruck verlieh, was heute in der Zeit arger Zerrissenheit doppelt nötig sei.

1.

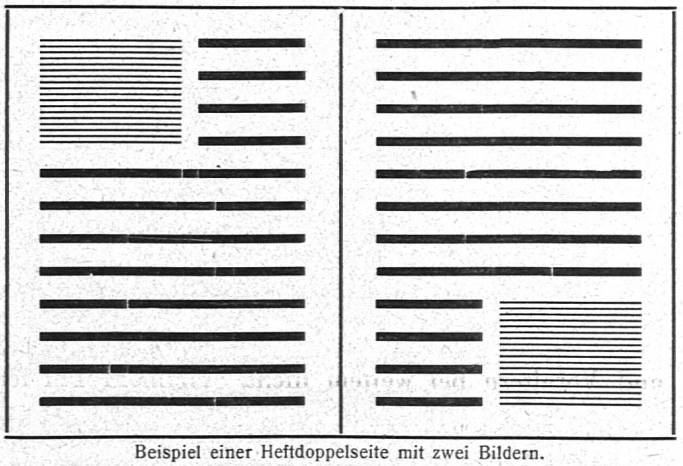


Beispiel einer Heftseite; Titel, Text und Bild.



Beispiel einer Textseite, T ext und 2 Bilder.

3.



Beispiel einer Heftdoppelseite mit zwei Bildern.

4.

Beispiel einer Heftseite, Titel und Abschnittanfänge leicht eingerückt.

Dem Aeusseren einer solchen Schülerbiographie ist auch alle Sorgfalt zuzuwenden. Dadurch wird sie erst so recht erfreulich und erhaltenswert. Natürlich sind photographische Aufnahmen aus den verschiedenen Stadien des betreffenden Kinderlebens, Ansichten von Gebäuden (Geburtshaus) und Ortschaften, Wappen usw. als Bereicherung sehr willkommen.

Wesentlich ist auch die Art der Schrift. Eine dünne, weit auseinandergezogene Spitzfederschrift will sich mit den Bildbeigaben nicht recht verbinden. Am besten eignet sich eine neuzeitliche, klare und einfache Steilschrift, die mit stumpfem Gerät geschrieben wird, wie z. B. die Hulligerschrift oder die aus ihr abgeleiteten Varianten. Nur mit solchen Schriften lässt sich eine richtige Flächengestaltung durchführen. Bei den dünnen, blutleeren Spitzfederschriften macht sich das Auseinanderfallen von Bild und Schrift unangenehm bemerkbar.

Noch sei auf eine scheinbare Nebensache hingewiesen. Der Schüler ist, vom Erwachsenen beeinflusst, noch zum grossen Teil auf die veraltete, unpraktische und aus der Barockzeit stammende Mittelanordnung von Titel und Bildschmuck eingestellt. Da bietet sich schön die Gelegenheit, zu zeigen, wie durch asymmetrische Anordnung der Raum sich viel besser ausnützen lässt. Werden die Bilder z. B. in die Mitte der Seiten geklebt, so entstehen beidseits derselben schmale Streifen, die für die Schrift keinen oder ungenügenden Raum freilassen; verschiebt man aber die Bilder randwärts, so bleibt genügend Platz für die Schrift.

Auf eine weitere Kleinigkeit sei hingewiesen. Wenn die beigefügten Bilder richtig wirken sollen, so darf die Schrift nicht bis zum Bildrand hin reichen, sondern es soll ein 6 bis 8 mm breiter freier Raum zwischen Bild und Schrift offen bleiben. Dadurch wird die Wirkung beider wesentlich erhöht. *Paul von Moos.*

BERUFSBERATUNG

Die Lehrstellenvermittlung

ist jetzt bei der organisierten Berufsberatung in vollem Gang. Die immer noch anhaltende Unsicherheit der Wirtschaftslage, vor allem im Baugewerbe und den mit ihm zusammenhängenden Erwerbszweigen hat zu einer starken Einschränkung der verfügbaren Lehrstellenzahl geführt. Wenn auch eine gewisse Erleichterung der Lage in der Textil-, Maschinen- und Metallindustrie deutlich spürbar ist, genügt sie doch nicht, um die Spannung auf dem Lehrstellenmarkt zu beheben. Der Mangel an Lehrstellen führt zu einem scharfen Wettrennen um die verfügbaren Plätze. Trotz allen Warnungen weisen Eltern, Armenpfleger und Vormünder Jugendliche immer wieder dem ersten besten Berufe zu, einfach darum, weil gerade eine Lehrstelle in diesem Berufe verfügbar ist. Die Erfahrung zeigt aber dem Berufsberater, dass die Eignung zum Berufe und die wahre berufliche Neigung sich nicht ungestraft vergewaltigen lassen. Die grosse Zahl der vorzeitig aufgelösten Lehrverhältnisse (bis zu 10 Prozent!) fällt in erster Linie dieser unbesonnenen «Berufswahl» zur Last. Bei aller Anpassungsfähigkeit kann der einzelne junge Mensch auf die Dauer doch nur Befriedigendes leisten und sich wohl fühlen, wenn der gewählte Beruf seinen natürlichen Anlagen und Neigungen einigermassen entgegenkommt.

Die Lehrerschaft macht sich nicht nur um die ihr anvertraute Jugend, sondern auch um das Gedeihen der Wirtschaft verdient, wenn sie ihren Einfluss für diese Erkenntnis einsetzt und alles tut, damit die vor der Berufswahl stehenden Schüler nicht das Opfer eines falsch verstandenen Dranges nach «wirtschaftlicher Sicherheit», der Jagd nach dem «guten Pöstchen» wird.

Wer die entscheidende Bedeutung dieses Problemes genauer studieren will, der lese in «Albert Ackermann, die Berufswahl», das Kapitel über «falsche Gesichtspunkte zur Berufswahl». (Zu beziehen beim Schweiz. Zentralsekretariat für Berufsberatung, Zürich, Seilergraben 1, Preis Fr. 3.—, gebunden.)

Beruf, berufen; Ruf, rufen

Nach den Herbstferien bespreche ich mit den Schülern unserer zweiten Sekundarklasse jeweilen ihr erstes, vornehmlich verstandesmässig zu bewältigendes Lebensproblem: ihre Berufswahl. Auch Knaben und Mädchen, welche noch die 3. Klasse besuchen wollen oder müssen, ahnen bereits, wie bedeutungsvoll die Wahl eines Berufes für ihre gesamte Zukunft sein wird. Mit ihnen, wie mit den zum Austritt bereiten Kameraden und Kameradinnen, haben meistens Eltern oder andere nahverbundene Erwachsene schon in mehr oder weniger zuträglicher Weise gesprochen vom Schritt ins Leben hinaus, von jenem Kampf, darin nur der Tüchtige bestehen könne. Darum geht auch gewöhnlich, wenn nun in einer Deutschstunde das Wort «Berufswahl» in grossen Lettern an der Wandtafel erscheint, ein beunruhigtes Raunen des Unbehagens durch die Bankreihen. Dem jungen Lehrer ist, als er dieses seinerzeit zum erstenmtl hören musste, selber fast der Mut entfallen, die wohlüberlegte Besprechung durchzuführen. Da hiess ihn ein glücklicher Einfall des Augenblicks statt mit der geplanten «Rede über die schicksalhafte Bedeutung» der zu treffenden Berufswahl zu beginnen, ganz einfach auch das Wort *Beruf* an die Tafel zu schreiben und die Kinder zu fragen, was dieses Wort eigentlich meine. Da erheiterten sich ihre Gesichter und sie nahmen auch gleich die Führung an sich, leiteten sich und mich sinnvoll von Erkenntnis zu Erkenntnis, gaben ungehemmt ihre derzeitigen und früheren Berufswünsche kund, was, wie selbstverständlich, eine Art öffentlicher Berufsberatung veranlasste, und als wir nach vollen zwei Stunden die eifrige Besprechung endlich abbrechen mussten, schien eine befreiende Klärung in Herzen und Köpfen erfolgt zu sein. Doch, als eine Woche später die so erarbeiteten Ergebnisse in einem Aufsatz zusammengefasst und verarbeitet werden sollten, erwies sich die Fülle des Gebotenen manchem Schüler als Anlass zur Verwirrung — begreiflicherweise. Deshalb leite ich seither die veranlasste Schüleraussprache möglichst unmerklich auf wenige, aber sachlich notwendige Erkenntnisse hin und lasse zugleich an der Wandttafel und auf Blättern stichwortartige Aufzeichnungen schreiben. An je eine Stunde Besprechung schliesst sich unmittelbar eine Stunde schriftlicher Verarbeitung an. So kann in insgesamt vier Stunden den Kindern das schwierige Problem hilfreich erschlossen werden. — Die untenstehenden Angaben skizzieren die mündlichen Unterrichtsstunden in der Weise, dass die hauptsächlichen Fragen des Lehrers und die aus den Schülerbeiträgen erarbeiteten wesentlichen Merksätze wiedergegeben sind.

L.: «Wir wollen heute miteinander von einer der wichtigsten Entscheidungen eures Lebens reden, von eurer Berufswahl. Eure Väter üben alle bestimmte Berufe aus; sie sind Bauern, Handwerker, Arbeiter, Angestellte. Ihr kennt ihre Arbeit und die von andern Männern und von Frauen ein wenig und könnt mir gewiss sagen, was denn das überhaupt ist, ein Beruf.»

Sch.: «Beruf nennt man eine Tätigkeit, mit der ein Erwachsener seinen Lebensunterhalt verdienen kann. Es gibt gelernte und ungelernte Berufe; für jene muss man eine Lehre durchmachen, in diesen kann man sofort etwas verdienen, aber weniger und unsicherer.»

L.: «Was meint denn das Zeitwort ‚berufen'?»

Sch.: «Das Zeitwort berufen heisst, einen Pfarrer oder Lehrer von einer andern Gemeinde in die eigene rufen, wählen. Man sagt dann, dieser habe einen Ruf erhalten, und wenn er daraufhin kommt, er habe der Berufung Folge geleistet.»

L.: «Was will uns aber ein Mensch sagen, wenn er spricht: «*Ich fühle* mich zu dem und dem berufen.» «Kennt ihr vielleicht solche Leute?»

Sch. (bringen meist wenige Beispiele aus Gegenwart und Vergangenheit; z. B. Bruder Klaus, Albert Schweizer und andere): «Ein solcher Mensch wird innerlich mit unwiderstehlicher Macht zu einer bestimmten Handlung oder Tätigkeit gezwungen; das ist dann eine wirkliche Berufung.»

L. lässt nun an eindrücklichen Beispielen deutlich werden, wie ursprünglich berufen werden immer bedeute: von Gott zu einem bestimmten, ihm wohlgefälligen Tun oder Leiden befohlen werden, welches der also berufene Mensch dann als der Berufene ausübt. — Unter dem tiefen Eindruck von der hohen Herkunft und Bedeutung des Wortes *Beruf* sage ich meinen Buben und Mädchen nun erst: Für ein jedes von euch gilt auch heute als erstes Gebot der Berufswahl: Erfragt gründlich und ehrlich immer und immer wieder eure Berufung! Keines von euch wird die gültige Antwort nur aus eigener Kraft zu geben vermögen, gerade weil man da nun doch nicht bloss aus seinem Gefühl heraus das Rechte finden kann. Eure Berufswünsche und Träume, wie sind die denn entstanden?

Sch.: «Aus Begeisterung, aus Freude; mir schien diese Tätigkeit interessant, unterhaltend; ich las in einem Buch . . .; meine Kusine usw.»

L.: «So wird's gewesen sein (als ich z. B. . . . .). Und seht, diese Gefühle müssen wir: ihr, eure Eltern, die Lehrer miteinander überprüfen; wir müssen ganz ehrlich fragen: . . . . was denn? —» (Nun wird es nicht schwer sein, die Aussprache so zu leiten, dass bald in den Aufzeichnungen als wichtigste Bestimmungsglieder für eine richtige Berufswahl folgende Rangordnung zu lesen ist:)

1. Neigung: Freude, Begeisterung, Interesse, Berufung.
2. Eignung: Geistige (Verstand, Humor, Geistesgegenwart u. a. m.). Körperliche (Gesundheitszustand, Handfertigkeit u. a. m.).
3. Lehr-, Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. (Berufsberater fragen!)
4. Welche andere Berufe kämen auch in Betracht?!

Soweit die erste Besprechung; anschliessend und zu Hause schriftliche Verarbeitung an Hand der Aufzeichnungen.

Die folgende Besprechungsstunde, für uns immer eine Woche später, bietet natürlich verschiedene Möglichkeiten, das Gespräch fortzusetzen. Der Lehrer wird, nachdem er vielleicht zwei drei Arbeiten hat lesen lassen, die Frage stellen: Fabrik oder Handwerkerwerkstatt, Gross- oder Kleinbetrieb? — Welchen Beruf muss einer ergreifen, der möglichst rasch etwas verdienen möchte oder muss? . . . . . ? Wichtig wird nun aber die Belehrung über einige Tatsachen, die den Kindern weniger bekannt sind. Kurz aber wesentlich besprochen werden müssen folgende, in den Aufzeichnungen so erinnerte Gebiete:

1. Gelernte Berufe; ihre Vorteile und ihr Nachteil. — Selbständige B., unselbständige B., Saison-B., überfremdete B., aussterbende B., neue B.
2. Ungelernte und angelernte Berufe; ihre Nachteile und ihr Vorteil.
3. Die Lehre; Lehrzeit, Lehrgeld, Lohn; Heimat oder Fremde?
4. Der Lehrvertrag legt die Pflichten und Rechte des Lehrlings und des Meisters fest. Keine Lehre ohne Lehrvertrag!
5. Obligatorische Fortbildungs- und Berufsschulen für Lehrlinge mit Lehrvertrag.
6. Die Lehrlingsprüfung, in den meisten Kantonen obligatorisch.
7. Vor der endgültigen Entscheidung versuchen, die gewählte Arbeit und die Arbeitsstätte wenigstens einmal zu sehen!

8. Die Kosten der Ausbildung dürfen keinen Hinderungsgrund sein für einen befähigten jungen Menschen; der Berufsberater kann nötigenfalls Stipendien vermitteln.

Dies der Inhalt der zweiten Besprechungsstunde. Die Schüler fertigen hievon einen mehr protokollartigen schriftlichen Bericht an.

Es kann nun mit Recht eingewendet werden, dieser Stoff und seine Menge überfordere 14—15jährige Kinder. Ob man ihn mit gleichzeitig gebotener, einschlägiger Lektüre erleichtern oder erdrücken könne, muss jeder Lehrer in seinem einzelnen Fall entscheiden. Sicher ist, dass zu geeigneter Zeit, mag sein erst in der III. Kl., im Briefunterricht die Besprechung von Lehrstellen-Inseraten und die Aufsetzung von Anmeldeschreiben offen gelassene Fragen nach der sozialen Sphäre hin noch beantwortet und so das Problem vertieft und weiter aufhellt. All das ist weitschichtig, unkindlich. Auch der Besuch von verschiedenen Werkstätten, das Anhören und Befragen von eingeladenen Meistern verschiedener Berufe, so sehr dies die Kinder schätzen, kann ebensogut die Wahl erschweren wie erleichtern, irreleiten wie abklären. Dennoch müssen wir Lehrer aus nicht nötig zu nennenden Gründen mit den Schülern dieses Alters von diesen Dingen reden. Das bedeutet auf jeden Fall eine grosse Beanspruchung, über deren Fruchtbarwerden die Art und Weise der Darbietung entscheiden wird. Der persönliche Einsatz des Lehrers ist jedes Jahr neu nötig, auch wenn man nach einer bewährten Vorlage arbeitet. Auf die Kinder eingehen und doch ihre Beiträge zusammenfassen, sie aufmunternd und suggestiv führen, das erhält ihre Anteilnahme bis zum Ende wach und spendet die notwendige Hilfe.

Persönliche Beratung wird in manchen Fällen die gebotene allgemeine ergänzen. Der Lehrer, selbst der mit seinen Kindern vertraute, wird manchmal Ueberraschungen erleben; er wird nicht selten erschrecken über geäusserte Gedanken, falsche Hoffnungen, unbegründete Befürchtungen. Wieviel unverdauliche Brokken aus Gesprächen der Erwachsenen und aus Mitteilungen der Zeitungen bedrängen doch manche «Kinder» im Berufswahlalter und erschweren ihnen ihre Entscheidung unheimlich. So wäre es wohl gut, wenn jede Schulbehörde die in Betracht kommenden Lehrer verpflichten würde (soweit das noch nötig ist), zur rechten Zeit mit dem rechten Wort die Gespenster und Gespensterschatten um die Berufswahl aus dem Leben ihrer Schüler zu vertreiben.

Walter Furrer.

Eine Jugendbuchaktion zugunsten der Auslandschweizerkinder

Wiederum wird die gewiss schon vielfach in Anspruch genommene schweizerische Lehrerschaft um ihre Mitarbeit bei einem wohltätigen Unternehmen angegangen. Da es sich aber um ein gemeineidgenössisches Werk handelt, hoffen wir zuversichtlich, sie werde uns ihre Unterstützung nicht versagen. Das Auslandsekretariat der Neuen Helvetischen Gesellschaft, das wie wohl niemand sonst um die geistige Not unserer Auslandschweizer weiss, hat den schönen Plan gefasst, unter dem Schlagwort «*Der Auslandschweizerjugend das gute Heimatbuch*» eine grosszügige Aktion durchzuführen. Die Jugendschriftenkommission des SLV und der Schweizerische Buchhändlerverein, die um ihre Mitwirkung ersucht wurden, haben freudig ihre Zusage erteilt. Die Schuljugend der ganzen viersprachigen Schweiz soll das Werk zur Durchführung bringen. An alle Schüler unserer Volks-, Sekundar- und Mittelschulen ergeht der Ruf, sich an der Aktion durch Verkauf von Gutscheinen zu fünfzig Rappen zu beteiligen. Diese Gutscheine sollen in der Zeit vom 1. bis zum 20. März bei der Lehrerschaft bezogen werden können. Ihre Gültigkeit wird etwa ein halbes Jahr betragen. Diese Gutscheine berechtigen zum Ankauf von *Büchern*, die von *Schweizer Autoren* verfasst und in *Schweizer Verlagen* erschienen sind, und zwar zum gewöhnlichen Ladenpreis. Kostet ein derartiges Buch beispielsweise 5 Franken, so kann es mit 10 Gutscheinen erstanden werden. Die Leistung der Sortimenter und Verleger besteht darin, dass sie auf die betreffenden Bücher je einen Maximalrabatt gewähren. Dieser Rabatt kommt ausschliesslich der Aktion zugute und fliesst in eine Kasse, aus der die Ankäufe der Bücher bestritten werden, die den Auslandschweizerkindern zum Geschenk gemacht werden sollen. Mit der Auswahl dieser Geschenkbücher wird unsere Jugendschriftenkommission betraut. Damit soll zum vorneherein dem Verdacht begegnet werden, als handle es sich für Verleger und Sortimenter um eine willkommene Gelegenheit zur Abstossung alter Lager- und Ladenhüter. Für die fleissigsten und erfolgreichsten Verkäufer von Gutscheinen sind Belohnungen in Form von Jugendschriften vorgesehen. Den drei Hauptsiegern winkt sogar eine Reise zu einer der nähern Schweizerkolonien. Die Lehrerschaft hätte die Aufgabe, als Vermittlungsstelle für die Gutscheine zu dienen. Die Propaganda in Presse und Rundfunk wird vom Aktionskomitee besorgt werden.

Herr Bundesrat Philipp Etter hat als erster der geplanten Aktion seine Sympathie bekundet. Der Schweizerische Lehrerverein, die Neue Helvetische Gesellschaft und der Schweizerische Schriftstellerverein stehen ihr ebenfalls zu Gevatter. Und auch die kantonalen Erziehungsdirektionen haben die Erlaubnis zu ihrer Durchführung erteilt. Niemand verschliesst sich der Einsicht, dass es eine nationale Aufgabe ist, unsere Auslandschweizer, deren Zahl eine halbe Million beträgt, an die Heimat zu fesseln. Handelt es sich doch bei unserm Auslandschweizertum um eine wertvolle Landskraft, die in der weiten Welt draussen eine unentbehrliche Pionierarbeit im Dienste des Vaterlandes vollbringt. Wenn unsere wichtigsten Kolonien, diese Vorposten schweizerischer Gesinnung und Tüchtigkeit in fernen Ländern und Zonen, stark bleiben sollen, so dürfen wir keine Mühe und kein Mittel scheuen, den Nachwuchs dieser wackern Auslandschweizer dem Schweizertum zu erhalten. Und was wäre geeigneter als das gute Schweizer Jugendbuch, in dieser in der Fremde aufwachsenden Jugend das Heimatgefühl wachzuhalten und ihr einen guten Begriff von unserm Land und Volk und seinen Sitten und Bräuchen zu vermitteln? Währschafte geistige Heimatkost wird ihr um so mehr in die Seele eingehen, wenn sie erfährt, dass sie diese der Werktätigkeit der Schweizer Buben und Mädchen daheim zu verdanken hat. Mögen sich denn recht viele vaterländisch gesinnte Lehrer in den Dienst unserer Aktion stellen und dieser ein voller Erfolg beschieden sein!

Albert Fischli.

Gewerbliches Bildungswesen

Der Kantonal-Bernische Verband für Gewerbeunterricht hielt im Bürgerhaus in Bern seine Jahresversammlung ab. Der als Redaktor an den «Schweizerischen Blättern für Gewerbe-Unterricht» wohlbekannte Gewerbelehrer Robert Schaad in Biel trat als Verbandspräsident zurück, nachdem er sich während seiner fünfzehnjährigen Amtstätigkeit um den Verband und das Gewerbeschulwesen überhaupt grosse Verdienste erworben hat. Sein Nachfolger, Herr Dr. *E. Siegfried* in Lyss, der bisherige Sekretär, führte sich gleich sehr vorteilhaft ein durch einen klaren und tiefschürfenden Vortrag über das Thema: «Sollen kleine Gewerbeschulen aufgehoben werden?»

Dr. Siegfried skizzierte die Struktur der 57 Gewerbeschulen des Kantons und ihre regionale Gruppierung und untersuchte, ausgehend vom Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung, das auf 1. Januar 1933 in Kraft trat, die Möglichkeit weiterer Zentralisation im Sinne eines besseren Ausbaues des Fachklassensystems. Die extreme Konzentration auf die sieben grössten Schulen (Interlaken, Thun, Bern, Burgdorf, Langenthal, Biel und Delémont) lehnte er ab. Dafür nannte er weitere Möglichkeiten: a) Die Lehrlinge kleinerer Orte besuchen die Fachklassen an den grösseren Schulen während der ganzen Lehrzeit nur in Berufskunde. b) Dasselbe, aber nur in den obern Semestern. c) Mehrere kleinere oder mittlere Schulen schliessen sich, sofern die verkehrsgeographische Lage dafür spricht, zu Schulverbänden zusammen zum gegenseitigen Austausch von Schülern, so dass beispielsweise alle Metzger in der Schule A. unterrichtet würden, alle Schneider in der Schule B. usw. Der Vortragende wies zum Schlusse darauf hin, dass das hohe Ziel erstrebt werden müsse, den Lehrlingen durch die Schulen ein möglichst vollwertiges Rüstzeug zu geben und sie zu befähigen, sich als nützliches Glied in die Gesamtheit einzufügen.

Die vorgeschlagenen Lösungen, die übrigens durch den rührigen Vorsteher des Kant. Lehrlingsamtes, Herrn Jeangros, bereits da und dort verwirklicht wurden, fanden beredte Befürwortung durch Herrn Nationalrat und Regierungsrat Fr. Joss. Er hob hervor, dass man den Bedürfnissen der Handwerksmeister in den kleinen Orten und der Liebe der ländlichen Bevölkerung zu ihren örtlichen Schulen Rechnung tragen müsse. Er richtete diese Worte vor allem an die Adresse des Herrn Schwander, der hierauf als Vertreter des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit durchblicken liess, es sei nicht dessen Absicht, das Gesetz rigoros durchzuführen [1]). Damit stimmte er mit der Erklärung des Herrn Jeangros überein, dass nicht der Buchstabe, sondern der Sinn und Geist des Gesetzes massgebend sein solle. — Bemerkt sei noch, dass Herr Dr. Siegfried seine Untersuchungen und Gedanken in einem sehr wertvollen und lesenswerten Buche «Die gewerbliche Berufsschule» niedergelegt hat. Es ist soeben erschienen und kann direkt beim Verfasser bestellt werden. *Rb.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Der von der Erziehungsdirektion vorgelegte *neue Lehrplan für die Bezirksschulen* wird vom aargauischen Regierungsrat in seiner Sitzung vom 21. Dezember genehmigt und provisorisch für fünf Jahre auf Beginn des Schuljahres 1937/38 in Kraft gesetzt. Er tritt an die Stelle des bisherigen Lehrplanes vom Jahre 1902. *—i.*

[1]) Wovon auch die Volksschullehrerschaft anderer Kantone mit Genugtuung Kenntnis nehmen wird. *(Red.)*

Appenzell A.-Rh.

In Niederteufen ist am 31. Dezember Altlehrer *Adolf Hochstrasser* im 81. Lebensjahr gestorben. Er hatte an der Schule «am Berg» in Stein während 50 Jahren mit grosser Hingabe und Pflichttreue gewirkt und der Gemeinde auch ausserberuflich wertvolle Dienste geleistet. *r.*

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes (26. Dezember 1936).

1. Der Vorstand nimmt Kenntnis davon, dass das Bureau die stellenlosen Lehrkräfte unseres Kantons zu einer Aussprache nach Muttenz (12. Dezember) eingeladen hat.

Es haben seither die Nachgenannten sich zum Lehrerverein gemeldet und werden aufgenommen: die Herren Meier F., Reinach, Thommen P., Frenkendorf-Unterfeld, Zumbrunn A., Wittinsburg, Buser F., Liestal, Hofer W., Liestal, Kunz L., Oberwil, Schiess H., Neu-Allschwil, und Buser E., Gelterkinden; ferner Fräulein Möschlin St., Ettingen, Gisin Fr., Frenkendorf, Hänggi El., Arlesheim, Schmidt C., Therwil, und Riesen H., Liestal.

2. Es wird beschlossen, von einem Zirkular betr. Wiederwahlen an die Ortsbehörden Umgang zu nehmen.

3. Zur Präsidentenkonferenz wird eingeladen, sobald der Entwurf des Schulgesetzes vorliegt.

4. Die Jahresversammlung des LVB wird voraussichtlich im Mai in Füllinsdorf stattfinden (Referat über einen Abschnitt des neuen Schulgesetzes).

5. Die Sagensammlung ist so weit gediehen, dass unser Verein seinen Mitgliedern ein erstes, 16 Bogen starkes Bändchen zu Weihnachten 1937 wird schenken können. Aus diesem Grunde muss mit dem Stellen einer Preisaufgabe zugewartet werden.

6. Das Angestelltenkartell Baselland hat einen Betrag überwiesen, aus dem Spenden an drei Stellenlose beschlossen werden. *C. A. Ewald.*

Die 8. amtliche Konferenz der *Arbeitsgruppe Liestal* (Winterkonferenz) musste Umstände halber verschoben werden. Sie findet nun Samstag, den 16. Januar 1937, vormittags, im Rotackerschulhaus in Liestal statt. Beginn punkt 8 Uhr. Die *Tagesordnung* weist folgende Traktanden auf:

A. *Gruppenarbeit.*
   Unterstufe (Zimmer 11): 1. Lektion (Heimatunterricht, 3. Kl.), 2. «Heimatunterricht», Referat von C. A. Ewald.
   Mittel- und Oberstufe (Zimmer 17): 1. Lektion (Aus der Römerzeit, 4. Kl. W. Schäfer), 2. Besprechung der Lehrübung, 3. Die pädagogischen Schriften der Kantonsbibliothek, Referent: Dr. O. Gass. 4. Verschiedenes.

B. *Gesamtkonferenz.*
   1. *Geschäftliches* (Zimmer 16): Eröffnung, Protokoll, Jahresrechnung, Wahlen, Verschiedenes.
   2. Orientierung über *die prähistorischen Forschungen in Baselland* und Führung durch die neuangelegte archäologische Sammlung im Kantonsmuseum durch Dr. W. Schmassmann. *O. Kopp.*

Glarus.

An der Konferenz der Sektion Mittelland des KLV gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten des verstorbenen Kollegen *Peter Held.* Der Verblichene hat in über 50jähriger Wirksamkeit der Schule treu gedient und sich auch um das Gesangsleben seiner Gemeinde und des ganzen Kantons grosse Verdienste erworben. Er wird als überaus dienstbereiter und freundlicher Mensch allen, die ihn kannten, in guter Erinnerung bleiben.

Anschliessend hielt Kollege *Riffel* von Netstal einen formvollendeten, inhaltlich spannenden Vortrag über *Rainer Maria Rilke.* Der Referent, der selber einmal ein Gedichtbändchen herausgegeben hat, verstand es ausgezeichnet, die Persönlichkeit des Menschen und Dichters Rilke nahezubringen, der auf der Suche nach Gott und den Menschen ganz Europa durchstreifte und schliesslich in der Schweiz seine Ruhe fand. Der Vortrag verdiente es, auch in einem grösseren Kreise gehalten zu werden. *St.*

St. Gallen.

Für die körperlich von der Natur etwas vernachlässigten Schüler der untern Klassen der *Kantonsschule* St. Gallen ist eine *dritte*, der individuellen Ausbildung dienende *Turnstunde* geschaffen worden. Ueber die Zuteilung zu diesem Unterrichte entscheidet der Schularzt.

Thurgau.

Kantonaler Lehrerverein (Sektion Thurgau SLV). Wir machen unsere Mitglieder nochmals auf die in unserer Mitteilung in Nr. 1 der Lehrerzeitung bekanntgegebene Neuregelung des Abonnementspreises der Schweizerischen Lehrerzeitung aufmerksam. Darnach haben sie ab 1. Januar 1937 nur noch *Fr. 6.50* für das Jahresabonnement zu zahlen. Diese Neuordnung betrifft diejenigen Abonnenten nicht, die nicht Mitglieder des Thurg. Kantonalen Lehrervereins sind. Sie gilt hingegen für die pensionierten und stellenlosen Lehrkräfte, also auch für die Lehramtskandidaten. Die Einzahlung erfolgt am zweckmässigsten, ohne Kosten, mittels des Nr. 1 der Lehrerzeitung beigelegten Einzahlungsscheines.

Der Vorstand
des Thurg. Kantonalen Lehrervereins.

Zürich.

Am 7. Dezember 1936 verschied in seiner Heimatstadt Zürich an den Folgen einer septischen Erkrankung Primarlehrer *Paul Wild* im Alter von 36 Jahren. 1916 bis 1920 durchlief er mit gutem Erfolg das Seminar Küsnacht. Schon früh suchte er auf einsamem Wege letzte Fragen zu ergründen, vertiefte sich in anthroposophische, philosophische und astrologische Studien und rang sich vor seinem frühen Tode zu gläubiger Klarheit durch. Wenige Vertraute kannten seinen innern Reichtum. Seinen Schülern war er ein gewissenhafter Lehrer und gütiger Erzieher. Er wirkte von 1922 bis 1930 in Langwiesen am Rhein, seither im Schulkreis Zürichberg. *P. Wr.*

Der Lehrerverein Zürich veranstaltet Sonntag, den 10. Januar, 17 Uhr, in der Peterskirche eine Pestalozzifeier. Herr Seminardirektor Dr. H. Schälchlin, Küsnacht, spricht über die *Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung.* Die Feier wird durch Liedervorträge des Lehrergesangvereins verschönert.

Aus der Presse

Im «Aarg. Volksblatt» Nr. 269 ist in einem Artikel, der für die Kath. Jugendorganisation «Jungwacht» wirbt, folgendes über die neutrale Staatsschule zu lesen:

> *«Jungwacht und Schule.»* Die Jungwacht arbeitet eng zusammen mit der katholischen Schule und den katholischen Lehrern. Auch hier bestehen enge, organische Verbindungen. Dort aber, wo wir nicht das Glück der konfessionellen Schule haben, wird die Jungwacht wirksame Schutzmassnahme *gegen die verheerenden Einflüsse der religionslosen Laienschule sein.*

Darauf antwortet deutlich und mannhaft das «Schulblatt für Aargau und Solothurn»:

> Es gab einmal einen Gerechtigkeitssinn, der es auch dem eifrigsten Verfechter der konfessionellen Schule verboten hätte, gegen die Staatsschule solche Verleumdungen aufzustellen. Es gab auch einmal eine politische Anständigkeit, die es nicht zugelassen hätte, dass durch einen Katholiken eine grosse, mehrheitlich protestantische Lehrerschaft in ihrer Gesamtheit der Religionslosigkeit bezichtigt worden wäre. Das war einst, damals, als es auch noch ein Verantwortungsgefühl gegenüber dem Volksganzen gab.
>
> Heute, in den Tagen der Volksverhetzung, scheint es nur noch die «kompromisslose Aktion» zu geben, die alles angreift und verunglimpft, was nicht am eigenen Parteikarren mitzieht. Der aus dem Volksblatt zitierte Abschnitt stellt ein trauriges Dokument des Hasses und der hemmungslosen Unduldsamkeit dar.
>
> Etwas freilich gibt es auch heute noch — das mögen sich auch die Leute merken, die seit Jahren Schule und Lehrerschaft in unflätiger Weise beschimpfen: Es gibt noch das aargauische Volk, das anlässlich der letzten Abstimmung über die Totalrevision der Bundesverfassung eindeutig erklärt hat, auf welche Seite es sich im Kampf gegen die neutrale Schule stellt.

Ausländisches Schulwesen

Dem *Mitteilungsblatt* Nr. 57/58 (Oktober/November 1936) der *Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände* (IVLV) entnehmen wir folgende, auf den Lehrerzeitungen der betreffenden Länder beruhende Notizen.

Australien. In den Staaten Victoria und Neu-Süd-Wales wurden die Gehälter wieder erhöht.

Finnland. Als Finnland im Jahr 1918 unabhängig wurde, gab es im Land 6768 Lehrer und 228 000 Schüler; heute sind es 12 768 Lehrer und 390 000 Schüler. Die Kosten des Unterrichtswesens sind auf Staat und Gemeinden verteilt; die Lehrerbesoldungen zahlt allein der Staat. Seine Ausgaben sind seit 1920 von 34,2 Milliarden auf 200 Milliarden finn. Mark gestiegen. Die Ausbildungszeit der Seminaristen war noch vor dem Krieg von 4 auf 5 Jahre verlängert worden, um den Schülern Gelegenheit zu geben, das Russische zu erlernen. Obschon nach der Loslösung von Russland das Russische aus dem Lehrplan gestrichen wurde, blieben die 5 Jahre Ausbildungszeit. Im Jahre 1934 wurde ausserdem eine pädagogische Hochschule eingerichtet.

Holland. Im Laufe des letzten Jahres wurden sechs staatliche und zwölf freie Seminarien geschlossen, um dem Lehrerüberfluss zu begegnen.

Irland. Seit 1. Juli 1936 sind die Lehrergehälter wieder um die Hälfte des seinerzeit erfolgten Abbaues erhöht worden.

Italien. Nachdem 1930 ein allgemeiner und einheitlicher Lohnabbau der Staatsangestellten und Lehrer von 12 % erfolgt war, dem 1934 ein weiterer gestaffelter Abbau von 6 % bis 12 % gefolgt war, sind vom 1. Oktober 1936 an alle Besoldungen wieder einheitlich um 8 % erhöht worden.

Jugoslawien. An seiner Jahresversammlung verlangte der jugoslawische Lehrerverein u. a. die Pensionierung der Lehrkräfte nach 30 Dienstjahren. Er bedauerte ferner die Haltung der Behörden, die die Durchführung des Kongresses der IVLV in Belgrad verunmöglichten.

Schweden. An den Primarschulen von Malmö wurde mit Erfolg der Versuch gemacht, den Stundenplan in freierer Weise so zu gestalten, dass während längerer Zeit nur *ein* Fach (Geschichte, Geographie, Naturkunde usw.) behandelt wurde. Man erreichte dadurch eine grössere Konzentration und regere Beteiligung der Schüler.

Sowiet-Russland. Die Schülerkomitees, die u. a. die Aufgabe hatten, den von den Lehrern gegebenen Unterricht zu überwachen, sind aufgehoben worden. Sie wurden ersetzt durch Schülerräte, denen folgende Aufgaben zufallen: Bezeichnung des Schülers, der den Tagesdienst zu versehen hat; Unterstützung der Lehrer in ihrer Aufgabe, den Eifer der Schüler anzufeuern und zu fördern; Weckung des Interesses der Schüler für die Landesverteidigung usw.

Tschechoslowakei. Der Minister des Unterrichtswesens hat im Juli 1936 folgende Verfügung betreffend Teilnahme der Lehrer an ausländischen Kongressen erlassen: «Grundsätzlich ist die Teilnahme an Kongressen, die im Ausland stattfinden, sofern diese kein politisches Ziel verfolgen, den Lehrern aller Stufen freigestellt. Immerhin ist jeder Lehrer, der wünscht, an einem ausländischen Kongress teilzunehmen, gehalten, seinen Inspektor 14 Tage vorher davon zu benachrichtigen. Falls dieser vermutet, der betreffende Kongress könnte politischen Charakter haben, so hat er dem Lehrer die Erlaubnis zur Teilnahme vorläufig zu verweigern und die Angelegenheit zur Entscheidung an die vorgesetzten Behörden weiterzuleiten.»

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Am 1. September 1936 ist im Staate New York ein Gesetz in Kraft getreten, wonach Kinder unter 16 Jahren nicht zur industriellen Arbeit zugelassen werden. *P. B.*

Kurse

Abendsingwoche 1937
von Dr. Walther Hensel im Zwinglihaus Wiedikon.

Seit 1932 führt Walther Hensel in der Schweiz Singwochen durch. In den letzten Jahren beschäftigte er sich immer mehr mit dem holländischen, dänischen, finnischen, lothringischen und vor allem auch mit dem schweizerischen Volksliede und erreichte dadurch einen Ueberblick, der nicht jedem Singleiter zur Verfügung stehen dürfte. Gerade durch diesen grossen Ueberblick vermag er aber auch, eine der Eigenart des betreffenden Landes angemessene Auswahl zu treffen und aus dem Volksliede neue unbekannte Werke herauszuholen, was gerade in der heutigen Zeit doppelt notwendig ist. Die diesjährige Abendsingwoche findet vom 25. bis 31. Januar 1937 im Zwinglihaus Wiedikon statt. Anmeldungen sind zu richten an Heiri Marti, Schweighofstrasse 334, Zürich 3.

Schulfunk

Montag, 11. Jan.: *Kleine Morgenfeier.* Zum Jahresanfang soll durch diese Morgenfeier auch dem Schulbeginn eine festliche Note gegeben werden. In dem Kranz musikalischer Darbietungen werden dabei auch einige Gedichte und Prosastücke zur Darbietung kommen.

Donnerstag, 14. Jan.: *Sage und Dichtung in der Innerschweiz.* Joseph von Matt erzählt in Nidwaldner Mundart von seiner Heimat und bringt auch einheimische Dichtungen zur Darbietung.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Kommission für interkantonale Schulfragen.

Das *Schweiz. Schulwandbilderwerk* wird im Januar 1937 an einer Schulausstellung in London gezeigt (durch Vermittlung des Eidg. Departements des Innern), im März 1937 auf einer Ausstellung in Kaunas (Litauen), ferner in Helsingfors, Stockholm und Strassburg (durch Vermittlung der Schweiz. Zentrale für Handelsförderung).

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Das *Schweizerische Alpine Museum* in *Bern* gewährt den Mitgliedern unserer Stiftung freien Eintritt gegen Vorweisung der Ausweiskarte.

Die Geschäftsleiterin:
Frau *Cl. Müller-Walt, Au* (St. Gallen).

Der „Schweizerische Lehrerkalender" für 1937/38

weist gegenüber der letztjährigen Ausgabe eine Reihe von Neuerungen auf, die ihn zu einem praktischen, handlichen Notizbuch für die speziellen Bedürfnisse des Lehrers machen. Umfang mit Textbeilage 272 Seiten; in geschmackvoller Kunstleder-Brieftasche; Preis Fr. 2.75 (Nachnahme Fr. 3.—).

Der Reinertrag wird der *Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung* überwiesen.

Kolleginnen und Kollegen, die diesen preiswerten Taschenkalender noch zu beziehen wünschen, sind gebeten, ihre Bestellung in den nächsten Tagen an das Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, zu richten, da erfahrungsgemäss die Lagervorräte im Laufe des Januars zu Ende gehen.

Mitteilung der Redaktion

Infolge Erweiterung des Inhaltsverzeichnisses musste die übliche Titelseite auf einem besondern Blatt gedruckt werden. Sie wird unsern Abonnenten auf Verlangen unentgeltlich zugestellt.

Sie erleichtern der Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung ihre Aufgabe, wenn Sie für die Einzahlung des Abonnementsbetrages den Nr. 1 mitgegebenen *Posteinzahlungsschein* benützen.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

Dr. Julius Schwyzer: *Wanderungen im Zürichgau, II. Bändchen.* 31 S. Druck: Buchdruckerei zur Alten Universität, Zürich. Geh. Fr. 2.50.

Auch bei der Abfassung dieses zweiten Teils hat der gemütliche Bummler und Geniesser seinen Humor beibehalten, weshalb seine Darstellungen nie langweilig wirken. Ihr Hauptwert beruht auf den vielen Einzelheiten, die der leutselige Verfasser da und dort durch persönliches Befragen erfuhr. Vieles davon kann samt den zwölf reizenden Zeichnungen von Frau Lydia Bansi-Ammann auch im Unterricht gut verwendet werden, z. B. passende Stellen über Bülach, das Rafzerfeld, das Wein- oder Oberland, Sternenberg, Elgg und den Rheinfall. Schwyzers Plaudereien ergänzen in angenehmer Form unsere Kenntnis des schönen Zürichbiets, die wir etwa an Hand von Eschmanns dichterischer Schilderung, Furrers Wanderatlanten, Wettsteins Heimatkunde oder Zollingers Uebersicht erwerben können. *Hd.*

Roland Bürki: *Kinder erleben die Welt.* 113 S. Verlag: Buchhandlung der Evang. Gesellschaft, St. Gallen. Kart. Fr. 2.50.

In diesen einfachen Dorfgeschichten stellt uns der Verfasser Freuden — und noch mehr — Nöte der Kinder und der Erwachsenen vor Augen. Im Mittelpunkt steht der Lehrer, der mit grossem Verständnis sich der ihm anvertrauten Jugend annimmt und mit starkem Helfersinn den Notleidenden beisteht. Die psychologisch guten Beobachtungen und allerlei feine Erziehungsratschläge werden jeden denkenden Erzieher anregen. *Kl.*

Ludmilla und Ernst Friedrich Raeuber-von Steiger: *Dynasten und Burgen im Berner Oberland.* 134 S. Verlag: Berner Tagblatt. Geh. Fr. 2.80.

In dieser kurzgefassten Uebersicht der Adelssitze im Berner Oberland und ihrer einstigen Bewohner ist u. a. die Rede von Thun, Schadau, Oberhofen, Strätlingen, Spiez, Unspunnen, Unterseen, Interlaken, Ringgenberg und Weissenburg, ferner z. B. von den bekannten Geschlechtern Brandis, Bubenberg, Erlach, Greyerz, Mülinen, Scharnachtal, vom Stein und Wattenwyl. Es werden dabei auf knappem Raum viele wichtige Einzelheiten vermittelt, auch solche für den Unterricht. Der Stil dieses kleinen Lexikons verdient nicht überall höchstes Lob, hingegen die Illustration mit den 49 prächtigen Landschaften nach alten Vorlagen, 27 Siegel- oder Wappendarstellungen und 12 sonstigen Bildern. *Hd.*

Fritz Klute: *Handbuch der geographischen Wissenschaft.* Lieferungen 101—109. Akadem. Verlagsgesellschaft, Potsdam. RM. 2.40.

Die baltischen Randstaaten Estland, Lettland und Litauen spielen nach *Max Friederichsen* eine Hauptrolle im russischen Transithandel zur Ostsee und bei der Einfuhr deutscher Industrieerzeugnisse in diese agrikolen Gebiete.

Mit der Behandlung Südfrankreichs und der gesamtfranzösischen Wirtschaft schliesst *Erwin Scheu* seine Darlegungen über Frankreich ab.

Das an ethnischen, orographischen und kulturellen Gegensätzen reiche Belgien findet einen zuständigen Beurteiler in *Friedrich Leyden.* Der geopolitische Anhang hingegen, der den Boden sichtender und einordnender Wissenschaft verlässt, vermag nicht zu überzeugen.

In seiner Beschreibung Inselitaliens wandelt *Helmuth Kanter* in anziehender Weise die Kultur- und Vegetationszonen ab, die am Aetna vom Meeresspiegel bis zur Schneeregion reichen.

Eingehend und gedrängt arbeitet *Hermann Lautensach* die morphologischen Einheiten der iberischen Halbinsel heraus.

Verschieden sind nach *Georg Wegener* in ihrem Grundwesen die beiden chinesischen Hauptströme, verschieden nach Habitus und geistiger Struktur die Nord- und Südchinesen; verblüffend aber bleibt die Fähigkeit der chinesischen Volksmasse, ins Reich eingedrungene Eroberervölker aufzusaugen.

Die Auswirkung der bedeutenden senkrechten Gliederung und des Reichtums an Bodenschätzen auf Kultur und Wirtschaft vermag *Hermann Hagen* vorzüglich aufzuzeigen. *N. F.*

E. D. A. Lombi: *Der Lausbub von der Sonnseite gesehen.* 175 S. Polygraphischer Verlag, Zürich. Fr. 5.50.

Die meisten der gesammelten Aufsätze sind schon in dem Pfadfinderblättchen «Allzeit bereit» erschienen. Sie erheben den Anspruch, Humor zu bieten, aus dem Leben der Pfadfinder heraus geboren. Der Pfadfinder unserer Tage muss literarisch anspruchslos geworden sein, wenn er an dieser Kost seinen Genuss findet. Neben Reimereien und Skizzen — gewandt und schmissig hingeworfen — finden sich platte Schwätzereien über Lagerzwischenfälle und angebliche Abenteuer. Wer auch nur ein paar Seiten des klassischen Lausbuben gelesen hat, wird nicht verlockt sein, diesem neuen Lausbuben weitere Beachtung zu schenken. Die Anwürfe des Herausgebers an die Volksschule sind derart überholt, dass auch dadurch nicht mehr für sein Buch geworben werden kann. Wie konnte eine Jugendorganisation vom Range der Pfadfinder bei einem solchen Buche das Patronat übernehmen! *Sg.*

Hugo Keller: *So lebt die Waldgemeinschaft.* 45 S. Verlag: Ernst Wunderlich, Leipzig. Brosch. RM. 4.—.

Ausgehend von dem Grundsatz der «ganzheitlichen Lebenslehre» untersucht der Verfasser mit Hilfe von 151 drastischen Schwarz-Weiss-Zeichnungen und erklärendem Text (Schrift zu unruhig!) die vielfachen, interessanten Beziehungen zwischen Pflanze — Tier — Boden — Luftraum in der Lebensgemeinschaft «Wald». Er legt eindringlich dar, wie im Naturwald das Gleichgewicht der Kräfte stets erhalten bleibt, während im Forst zufolge der Eingriffe des Menschen natürliche Lebensbedingungen und -beziehungen zerstört worden sind. Die Tendenz dieses Werkes ist offensichtlich. Doch verdient der tiefere Sinn dieser biologischen Gemeinschaftskunde: Naturschutz und Erziehung zum sozialen Denken auch unser Interesse. *J. V.*

Arno Gürtler: *Faustskizzen für den naturkundlichen Unterricht,* III. Heft, 4. Aufl. «Zeichenstoff zur Menschenkunde und Gesundheitslehre.» 37 S. Verlag: Ernst Wunderlich, Leipzig. Brosch. RM. 2.60.

Die bekannten Skizzenhefte von Arno Gürtler bedürfen keiner neuen Empfehlung. Sie haben sich dank ihrer klaren, kindertümlichen Ausdrucksweise längst als sehr brauchbare Unterrichtshilfe erwiesen. Heft III: «Zeichnen zur Menschenkunde» ist in der vorliegenden Neuauflage durch 15 Tafeln über Gesundheitslehre wirklich bereichert worden. Alles praktisch Wissenswerte über Vitamine, Nikotin, Alkohol, Verdauung, Bewegung, Ermüdung usw. ist recht eindringlich dargestellt. Das Kapitel «Rassenkunde» wird jeder Kollege durch die uns Schweizern passende Brille betrachten. Empfohlen. *J. V.*

Dr. Ernst Winkler: *Veränderungen der Kulturlandschaft im zürcherischen Glattal.* (Im 36. Band der «Mitteilungen der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft in Zürich.) 163 S. Verlag: Beer & Co., Zürich. Geh. ganzer Band Fr. 12.—.

Der Verfasser dieser Dissertation stammt von Wangen bei Dübendorf und ist mit der Landschaft seiner Umgebung von klein auf vertraut, was sich auch in der obgenannten Arbeit vorteilhaft auswirkte. Das ganze Untersuchungsgebiet wurde aufgeteilt in die Allmanngegend, die Drumlinlandschaft zwischen Wetzikon und Greifensee, den Osthang des Pfannenstiels, das obere und untere Glattal sowie in die Täler von Seebach, Bassersdorf und Stadel. Ueberaus lehrreich und auch für den Unterricht wertvoll ist die Darstellung der landwirtschaftlichen Zustände früherer Zeiten, wo von dem bekannten Dreizelgenbetrieb, der Graswirtschaft, der Viehzucht oder dem Wald-, Obst- und Weinbau die Rede ist. Dann werden alle jene Gründe angeführt, die zur Ausbildung der heutigen Kulturlandschaft beigetragen haben, u. a. die Bestrebungen der «Oekonomischen Kommission» und des berühmten «Kleinjogg», ferner Glattkorrektionen, Strassen- und Bahnbauten, Meliorationen oder Güterzusammenlegungen. Anschaulich ist die Einwirkung der Industrie geschildert, und genaue Siedlungsverzeichnisse geben seit 1634 die Volkszahl der Dörfer und ihrer Höfe an. Eine farbige Karte, 20 typische Photographien und 25 Plänchen illustrieren den interessanten Text. Dieses Buch ist im Hinblick auf die neueste Glattabsenkung besonders aktuell. Es kann nicht allein, sondern nur zusammen mit andern geographischen Studien als obgenannter Mitteilungsband gekauft werden. Den Kollegen jener Gegend und allen Freunden einer wissenschaftlich begründeten Heimatkunde sei es warm empfohlen! *Hd.*

Dr. H. Kindermann u. a.: *Handbuch der Kulturgeschichte.* Verlag: Athenaion, Potsdam.

In den Lieferungen 21—27 beendet der Berliner Professor Koch seine umfassende Darstellung der Kultur des Idealismus, wobei die Werke von Goethe und Schiller, Fichte, Schelling, Hegel, Humboldt und Schleiermacher aus dem Zeitgeist heraus erklärt und mit neuartigen, wohlerwogenen Formulierungen gewürdigt werden. Im interessanten Kapitel über Aufklärung und Pietismus kommen auch die Schweizer Lavater und Kaufmann gebührend an die Reihe, in jenem von der Erziehung natürlich unser Landsmann Pestalozzi. Ferner ist eingehend die Rede von den Auswirkungen jener Zeitströmung auf bürgerliches Leben, Kunst, Wirtschaft und Technik. Hier findet man u. a. lehrreiche Schilderungen der ersten Bergwerke, Dampfschiffe und Eisenbahnen. — In der Zwischenlieferung 25 beginnen verschiedene Gelehrte ähnliche Untersuchungen über England, Amerika, Skandinavien und Holland. Für die Volksschule beruht der Hauptwert dieses Handbuches, wie schon gesagt, in den stets typischen Illustrationen. *Hd.*

Hochwertige Forschungsmikroskope 1144
mit erstklassig. Wetzlarer Optik der Fa. Otto Seibert, der Jüngere, Wetzlar, Garantie, 3 Objektive, 4 Okulare (1/12 Oelimm.), Vergröss. bis 2500mal, moderne grosse Stativform, weiter Mikrophototubus, gross. rund. drehb. Zentriertisch, Beleuchtungsapp. n. Abbée (3 lins. Kondensor, Irisblende) kompl. i. Schrank SFr. 340.–. Unverbindl. vollkommen spesenfr. Probezustell. (keine Zollgebühren usw.) direkt durch ihre Postanstalt. Schweizer Referenzlisten auf Wunsch! Dr. Adolf Schröder, Kassel 33 (Deutschl.), Opt. Instrum.

Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.- gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter Chiffre **V 10924 an Publicitas Zürich.** 885

VSK USC VIRIBUS UNITIS

Selbsthilfe ist dem Schwachen nur möglich im genossenschaftlichen Zusammenschluß. Sein größter und wertvollster Einsatz in die Genossenschaft ist: seine Konsumkraft. Der einzelstehende Konsument schenkt seine Konsumkraft weg, der organisierte Konsument begründet mittels derselben seine Wohlfahrt. Jeder Einsichtige bezeuge seine Treue zur Konsumgenossenschaft jetzt mehr als je durch vermehrten und konsequenten Warenbezug.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK), BASEL

1029

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Haushaltungsschule St. Gallen Sternackerstrasse 7

I. **Halbjahreskurse**
Beginn Mai und November.

II. **Berufskurse und Jahreskurse**
Beginn Mai 1937.
a) Hausbeamtinnenkurs,
b) Haushaltleiterinnenkurs (Hausbeamtinnen in Privathaushalt),
c) Köchinnenkurs (für Privathaushalt und kleinere Anstalten). 1220

Schloss Kefikon (THURGAU)
LANDERZIEHUNGSHEIM
Primar- und Sekundarschule
OFA GEGR. 1906
Eltern, welche beabsichtigen, uns ihren Sohn für das kommende Schuljahr anzuvertrauen, empfehlen wir, sich schon jetzt mit uns in Verbindung zu setzen.
1140 A. Bach, Schulinsp., Tel. 6109

Höhere Handelsschule Lausanne
Handelsmaturität 5 Jahresklassen
Spezialklassen für Töchter
Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch
Beginn des Schuljahres 12. April 1937.
Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen usw. erteilt der Direktor
Ad. Weitzel 1232

Bitte Insertionsofferte einverlangen.

Töchterpensionat „LA ROMANDE", Vevey
Französisch. Hauptgewicht: Gründliches Erlernen in Wort und Schrift. Einzigartige Erfolge. Glänzende amtl. Expertisen. Viele Atteste. Jahresaufenthalt von Fr. 100.— an monatlich. Französisch inbegriffen. 1374

EVANGELISCHES LEHRERSEMINAR ZÜRICH
Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind spätestens bis 1. Februar an die Direktion zu richten, die zu jeder Auskunft gerne bereit ist. Die Aufnahmeprüfung findet am 12. und 13. Februar statt. 1351 K. Zeller, Dir.

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Landesbibliothek Bern

AZ

ERFAHRUNGEN
IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT
Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JANUAR 1937 — 22. JAHRGANG • NUMMER 1

Geologische Tabellen

Von *E. Hess*, Kantonsschule, Winterthur.

Obschon die Geologie keine grosse Rolle an der Mittelschule spielt, halten wir es für wichtig, zu zeigen, wie sich einerseits aus der Paläontologie die Zeitfolge in der Erdgeschichte erkennen lässt, anderseits die Formenkreise der Lebewesen sich allmählich veränderten und wohl auch vermehrten. Wir pflegten deshalb eine sehr einfache stratigraphische Tabelle an die Tafel zu schreiben und von den Schülern kopieren zu lassen. Aber da man das eine Mal diese, das andere Mal jene Schichtgruppe zu behandeln hatte, schrieb man je nur einen Abschnitt auf, und diese einzeln behandelten Stücke verschmolzen nicht recht miteinander. Wollte man sie dagegen jedesmal ins Ganze einordnen, so erforderte dies übermässig viel Zeit. Darum liessen wir eine Tabelle anfertigen, welche auf grosse Entfernung gelesen werden kann (Vgl. Tabelle 1). Natürlich musste der Inhalt deswegen auf das Allernötigste beschränkt werden. Die einzelnen Buchstaben, in Blockschrift, sind 26 mm hoch, mit Ober- oder Unterlängen 36 mm; die ganze Tafel misst 110×150 cm. Um die Lesbarkeit nicht durch Ueberladung zu gefährden, wurden Faziesbezeichnungen (z. B. Rötidolomit, Flysch, Molasse) nicht aufgenommen. Ueberdies soll die stratigraphische Tabelle nicht nur für die Nordostschweiz Gültigkeit haben, sondern ganz allgemein brauchbar sein. Immerhin wurden beim Quartär und Tertiär die mitteleuropäischen Klimaverhältnisse angedeutet und bei den drei Jurastufen die Bezeichnungen weiss, braun und schwarz beigefügt, obschon sie nur für das nordwestliche Europa gelten und sich nicht genau mit den internationalen Namen Malm, Dogger und Lias decken. Im ganzen setzten wir in die Tabelle nur die wenigen Daten, die wir in unserem Unterricht brauchen. Wenn eine Exkursion oder ein Museumsbesuch einmal eine Erweiterung mit sich bringt, so weiss der Schüler, an welcher Stelle sie einzufügen ist; wenn man dagegen zu viel Text hineinsetzt, geht ihr einziger Zweck, die leichte Uebersicht, verloren.

Das *Paläo- und Mesozoikum* sind als primäre und sekundäre Periode benannt, um den Bezeichnungen Tertiär und Quartär ihren ursprünglichen Sinn einigermassen zu wahren. Die Aufzählung der vorkarbonischen Formationen unterblieb, weil sie für die Schule keine Bedeutung haben. Dagegen wurde die Nennung des *Pliozäns* nicht unterdrückt; denn in diese Zeit müssen wir ja wichtige tektonische Vorgänge verlegen, vielleicht auch die ersten Eiszeiten. Beim *Perm* ist die Zweiteilung angegeben; denn der Zechstein darf wegen der Kalisalze, das Rotliegende wegen der Verwandtschaft mit unserem Verrukano genannt werden.

Tabelle 1 — Die geologische Schichtfolge (Stratigraphie) und die Entwicklung der Lebensformen

Zeitalter	Formation	Stufen	Fossilien	
Neuzeit	IV Quartär	Alluvium Diluvium	Heutige Lebewesen Nordische und alpine Lebewesen	Mensch
Känozoisch	III Tertiär	Pliozän Miozän Oligozän Eozän	Subtropische Vegetation Monokotyledonen	Säugetiere Nummuliten
Mittelalter	Kreide	Ob. Kreide Gault Unt. Kreide	Dikotyledonen	Vögel, Letzte Ammoniten
Mesozoisch	Jura	weiss: Malm braun: Dogger schwarz: Lias	Gymnospermen vorherrschend	Reptilien, Ammoniten, Belemniten
II Sekundär	Trias	Keuper Muschelkalk Buntsandstein		Erste Ammoniten und Belemniten, Reptilien
Altertum	Perm (Dyas)	Zechstein Rotliegendes	Gymnospermen und Kryptogamen	Amphibien
Paläozoisch	Karbon	—		Insekten, Amphibien
I Primär	Präkarbonische Formationen		Kryptogamen	Meeresbewohner
Urzeit Azoisch	Kristalline Gesteine: Gneis, Schiefer, Granit			

Besonders willkürlich ist die Auswahl des Stoffes naturgemäss bei den Fossilien. Hier handelt es sich wieder nicht etwa darum, den Schüler an Hand der Tabelle mit neuen Formen bekannt zu machen, sondern das, was er von den spärlichen Exkursionen oder aus dem Biologieunterricht schon kennt, in die geologische Zeitfolge einzuordnen; dabei ist jeder Formenkreis dort genannt, wo wir ihm eine besondere Bedeutung beimessen, nicht etwa bei seinem ersten Auftreten, das wir ja doch nicht immer mit Sicherheit kennen. Besonderheiten wie Trias-Belemniten oder Kreide-Nummuliten wurden nicht berücksichtigt. Ebensowenig sind die fraglichen Säugetierzähnchen aus dem Keuper erwähnt, die durch Jura und Kreide von den nächsten, sicheren Funden getrennt sind.

*

Man wird sich im allgemeinen nicht damit begnügen, die verschiedenen Stufen durch Fossilien zu kennzeichnen, sondern auch die *Gesteinsarten* berücksichtigen, soweit sie wenigstens in den Erfahrungsbereich der Schüler gelangen. Eine solche Fazies-Uebersicht ist jedoch stets nur für ein begrenztes Gebiet gültig, und gerade in der Schweiz erfreuen wir uns hierin

Tabelle 2 — Ausbildung der Sedimente (Fazies) in verschiedenen Landesteilen

	Jura und Mittelland	Helvetische Alpen	Penninische Alpen	Ostalpen u. Klippen	Luganer Alpen	
Quartär	Eiszeiten und Gegenwart					Quartär
Pliozän	—	—	—	—	Mergel, Sandstein	Pliozän
Miozän	Ob. Süsswasser-Molasse Meeres-Molasse				Sandstein und Nagelfluh	Miozän
Oligozän	Unt. Süsswasser-Molasse	Flysch (Tonschiefer, Kalkstein, Sandstein, z. T. mit Glaukonit)				Oligozän
Eozän	Bohnerz, Hupersand					Eozän
Ob. Kreide	—	Seewerkalk	Bündner Schiefer (Tonschiefer mit Kalkstein, Sandstein, Ophiolith)	Couches rouges	Scaglia (Bunte Mergel)	Ob. Kreide
Mittl. Kreide	Gault (Kalke und Sande mit Glaukonit)			Glaukonit-Quarzit		Mittl. Kreide
Unt. Kreide	Kalke und Mergel	Schrattenkalk Kieselkalke		Kalke, z. T. Breccien Tithon (Heller Kalk)	Biancone (Weisser Kalk)	Unt. Kreide
Malm	Weisser Jura	Hochgebirgskalk		Aptychenkalk und Roter Hornstein		Malm
Dogger	Brauner Jura	Eisenoolith		Kalke und Mergel		Dogger
Lias	Schwarzer Jura	Kalk und Sandstein		Allgäu-Schiefer Fleckenmergel	Ammonitico rosso Kieselkalk	Lias
				Bunte Kalkbreccien		
Keuper	Schilfsandstein Bunte Mergel Gips	Quartenschiefer mit Sandstein und Dolomit	Bunte Schiefer mit Dolomit, Sandstein, Gips	Kössener-Schichten	—	Keuper
				Hauptdolomit		
				Raibler-Schichten (Zellendolomit, Bunte Schiefer, Gips)		
Muschelkalk	Hauptmuschelkalk Anhydritgruppe Wellenkalk	Rötidolomit Rauhwacke	Dolomite und Rauhwacke mit Gips	Muschelkalk (Kalksteine, Dolomite, Gips)		Muschelkalk
Buntsandstein	Bunter Sandstein	Melser Sandstein	Quarzit	Werfener Sandstein		Buntsandstein
Perm	Rotliegendes mit Quarzporphyr	Verrukano (Rote Trümmergesteine, teilweise metamorphosiert, mit Quarzporphyr, Porphyrit und Melaphyr)				Perm
Karbon	—	Sandsteine und Konglomerate mit Anthrazit		Konglomerate und Schiefer mit Graphit		Karbon

einer reichen Abwechslung. Nun könnte man sich freilich auf die allernächste Umgebung beschränken und für diese die Gesteinsfolge zusammenstellen; aber da uns schon eine halbstündige Bahnfahrt in ein ganz anderes Faziesgebiet versetzen kann, hat es keinen Sinn, ein einzelnes Beispiel intensiver zu behandeln, als es sich aus der persönlichen Erfahrung der Schüler ergibt. Bei lebhaften Klassen habe ich zuweilen vor den Sommerferien einen kursorischen Ueberblick über die Faziesunterschiede der Alpen gegeben. Einen Versuch, auch diese Verhältnisse in eine Uebersicht zusammenzufassen, zeigt Tabelle 2. Man könnte sie wohl auch in zwei Teile zerlegen; der eine würde dann den Nordrand der alpinen Geosynklinale (germanische, helvetische und penninische Fazies) umfassen, der andere die Südküste (penninische, ost- und südalpine Fazies). Diese Teilung würde eine grössere Ausführlichkeit ermöglichen; aber damit wäre die Uebersicht wieder verschlechtert. Verlockend erscheint die grössere Ausführlichkeit jedoch deshalb, weil sie die Fehler, die an jeder Verallgemeinerung haften, etwas verminderte. Es ist nämlich kaum eine einzige Angabe dieser Tabelle absolut zuverlässig; fast jede hätte gewisse Erweiterungen und gleichzeitig auch Einschränkungen nötig. Der helvetische Malm besteht z. B. nicht nur aus Hochgebirgskalk; aber es würde viel zu weit führen, wenn man auch noch von Schiltkalk, Zementsteinschichten, Troskalk reden wollte. Umgekehrt kann die Lückenhaftigkeit aller älteren Ablagerungen (Verrukano bis Dogger) im helvetischen Bereich nicht aus der Tabelle abgelesen werden. Es wäre technisch durchaus möglich, viele dieser Einzelheiten durch Schriftart, Grösse, Farben oder besondere Symbole in der Darstellung zu berücksichtigen; aber wieder nur auf Kosten der Hauptsache, der Uebersichtlichkeit.

Die Frage, ob man der Genauigkeit oder der Einfachheit den Vorzug geben soll, ist uns nicht neu; sie begleitet uns jahraus, jahrein bei unserem Unterricht. Wenn wir nicht unwahr oder ungenau sind, dann sind wir wenigstens unvollständig in unseren Darlegungen. Wir sehen den Uebelstand wohl; wir könnten ihn auch vermeiden, wenn wir unsern Stoff einschränkten auf dasjenige, was sich einwandfrei und unzweideutig behandeln lässt. Wir könnten z. B. irgendein in der Natur gegebenes Profil genau beschreiben und werden es ja wohl auch zuweilen tun. Aber damit sehen wir unsere Aufgabe nicht als erfüllt an; der Abiturient unserer Mittelschulen soll nicht nur eine Reihe von Tatsachen ordentlich kennen, sondern auch davon überzeugt werden, dass sie sich vernünftig ins Universum einordnen lassen. Solche Einordnungen zu vollziehen ist allerdings nur Sache des Gelehrten; sie zu

verstehen ist jedoch dem Schüler nicht unmöglich; ja, sogar eine gewisse Kritik dieser Systematik wird er sich auf keinen Fall verwehren lassen. Unsere Aufgabe besteht dabei darin, ihm nicht nur die Tatsachen, sondern auch ihre Zusammenhänge bis zu einem gewissen Mass zu zeigen. Für dieses Mass jedoch gibt es keine bestimmte Vorschrift; wie weit man gehen kann, ohne den festen Boden der Tatsachen unter den Füssen zu verlieren, hängt stark von der Persönlichkeit und Geschicklichkeit des Lehrers ab. Ich betrachte die beiden geologischen Tabellen [1]) als einen Versuch, in einem Spezialgebiet diese Grenze abzustecken.

Moderne Präzision der Mikro-Quecksilber-Bestimmung als Unterrichts-Beispiel

Von *S. Wehrli*, Oberassistent am gerichtlich-medizinischen Institut der Universität Zürich.

Aus Zeitgründen hat bekanntlich nicht jeder Chemielehrer die Möglichkeit, seinen Unterricht so auszubauen, wie er gern möchte, denn die chemische Literatur ist weitläufig und, wenn keine geeignete Bibliothek zur Verfügung steht, kostspielig. Das Auffinden von für den Mittelschul-Unterricht geeigneten Beispielen der Anwendung der Chemie ist keine leichte Sache, denn sie sollen der Stufe entsprechend verständlich sein, praktische Bedeutung haben und inhaltsreich sein, damit die Zeit gut ausgenutzt und das Interesse der Schüler angeregt wird. Das vorliegende Beispiel lässt sich in diesem Sinn an passender Stelle wohl gebrauchen.

Die in den letzten Jahren von A. Stock und seinen Mitarbeitern geschaffene Methode zur Bestimmung kleinster Quecksilbermengen in den verschiedensten Materialien, namentlich auch in biologischen Ausscheidungen und in Organen, bietet ein Thema, welches nicht nur die grossen Schwierigkeiten solcher Untersuchungen, sondern eine geschickte Kombination der verschiedensten Prinzipien aufweist. Die Anwendung zum Nachweis von Quecksilbervergiftungen zu strafrechtlichen, versicherungsrechtlichen oder hygienischen Schlussfolgerungen führt an soziale Probleme, verknüpft mit dem Hinweis auf die Bedeutung solcher Untersuchungen und auf die Verantwortung, welche auf dem Chemiker lastet.

In der gewöhnlichen Analyse kann das Quecksilber durch Schwefelwasserstoff leicht abgeschieden und auf Grund der Beständigkeit seines Sulfides gegenüber Säuren von den andern Metallen getrennt, identifiziert und quantitativ erfasst werden. Trotz dieser sehr günstigen Verhältnisse versagt die Methode, wenn es sich um den Nachweis und die Bestimmung von extrem kleinen Mengen handelt, wie das für toxikologische Untersuchungen notwendig ist. Als ganz besonders erschwerend kommt in solchen Arbeiten noch der Umstand dazu, dass die zu erfassende Quecksilbermenge in einer sehr viel grösseren Menge organischen Materiales, vollständig verteilt, eventuell gebunden, vorliegt. Die erste Aufgabe besteht folglich darin, das Quecksilber aus den organischen Verbindungen in den ionisierten Zustand zu bringen. Bei den meisten Metallbestimmungen ist das eine einfache Sache, indem das organische Material kurzer Hand verbrannt wird. Bei Quecksilber ist das nicht angängig, denn viele seiner Verbindungen sind leicht flüchtig, und zudem würde die sich bildende Kohle eine Reduktion zu Metall bewirken, welches dann sicher verdampft und so verlorengeht. Eine Zerstörung der organischen Verbindungen mit Kaliumchlorat-Salzsäure analog dem bekannten Aufschluss zur Arsenbestimmung erwies sich als geeignet. Bei flüssigem Material, wie z. B. Urin, genügt auch ein längeres Einleiten von gasförmigem Chlor. Es bleiben zwar chlorierte, unlösliche Produkte übrig, welche abfiltriert werden, aber besondere Nachprüfungen haben ergeben, dass sie praktisch kein Quecksilber mehr enthalten. Damit ist der erste Schritt, der Aufschluss, vollbracht.

Die weitaus geeignetste Art der Abscheidung ist diejenige über das Sulfid. Da das überschüssige Chlor den Schwefelwasserstoff zerstört, muss dieses vorerst durch vorsichtiges Lüften möglichst entfernt werden. Aber auch dann gelingt die Fällung nicht, denn die vorhandene Quecksilbermenge ist meist viel zu gering, als dass ein Niederschlag entstehen könnte. Wird jedoch in einer sehr verdünnten Lösung von Quecksilbersalzen ein Niederschlag von Kupfersulfid erzeugt, dann reisst er das Quecksilber mit sich. Die Ansichten über den Vorgang gehen auseinander. Es wäre möglich, dass das Quecksilbersulfid einfach in das Kristallgitter des Kupfersulfides mit eingebaut wird, aber gewisse Erscheinungen deuten anderseits darauf hin, dass es sich auch um eine Adsorption des kolloid vorhandenen Quecksilbersulfides an den Kupfersulfid-Flocken handeln könnte. Die Methode, eine geringe Menge eines Stoffes durch kombinierte, sog. Simultanfällung, abzuscheiden, fand erstmals zur Isolierung der radioaktiven Stoffe Anwendung. Auch dort handelt es sich ja um extrem geringe Mengen, welche allerdings den Vorteil haben, dass sie an der Aktivität fortwährend verfolgt werden können. Es lässt sich dann ohne weiteres feststellen, ob der gesuchte Stoff wirklich in den Niederschlag mitgerissen wurde, oder ob er sich noch in der Lösung befindet. Aber die gewonnenen Erfahrungen finden heute vielseitige Anwendung auch auf andern Gebieten.

Der vom überschüssigen Chlor möglichst befreiten Lösung setzt man also eine kleine Menge Kupfer, etwa als Sulfat, zu und fällt mit Schwefelwasserstoff. Aber nicht nur das Quecksilber, sondern kleine Reste der übrigen Beimischungen, reisst der Niederschlag mit. Er wird darum abfiltriert, gewaschen, mit Chlor gelöst und durch Einleiten von Schwefelwasserstoff erneut hergestellt. Jetzt ist er rein und kann nach dem Abfiltrieren und Waschen wieder mit Chlor gelöst werden. Es ist verlockend, zur Isolierung das Quecksilber zu destillieren, denn seine hohe Flüchtigkeit ermöglicht eine vorzügliche Trennung von andern Stoffen. Es ist nach dem elektrolytischen Lösungspotential erheblich edler als Kupfer und schlägt sich darum freiwillig auf einem blanken Kupferdraht ab, welcher für ein bis zwei Tage in die Lösung gestellt wird. Ein Zusatz von Ammoniumxalat im Ueberschuss verhindert eine Reaktion mit den Kupferionen der Lösung, indem sich ein Kupfer-Oxalat-Komplex

[1]) *Abdrucke dieser beiden Tabellen* in der hier vorliegenden Grösse, jede auf separatem Blatt 20×17 cm aus zähem, weissem Papier, geeignet zum *Einlegen in die Schülerhefte*, können zum Preise von Fr. 9.—, 10.— 11.— usw. pro 100, 200, 300 Stück usw. pro Tafel (beim Bezug beider Tafeln etwas billiger) bei der Druckerei (A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36—40) bezogen werden. Möglichst umgehende Bestellung ist aber erwünscht.

Die Redaktion.

bildet. Andernfalls würde der Draht stark angegriffen unter Bildung von Kuprosalz. Unter dem Schutze eines Komplexbildners findet also das Prinzip des klassischen «Bleibaumes» Anwendung.

Dass der verwendete Kupferdraht einwandfrei sein muss, ist klar. Kupferdrähte, welche bereits längere Zeit im Laboratorium gelegen haben, sind nicht brauchbar, denn sie haben aus der immer quecksilberhaltigen Laboratoriumsluft Amalgam gebildet.

Zur Destillation dient ein Glasrohr ähnlich einem sogenannten Glühröhrchen. Um das Destillat möglichst beisammen zu halten, wird das Röhrchen am offenen Ende zu einer Kapillare ausgezogen, nachdem der gewaschene und getrocknete Draht eingeschoben ist. Als Kühlung dient ein über die Kapillare gelegtes nasses Stücklein Fliesspapier. Erhitzt man jetzt das Röhrchen, so verdampft das Quecksilber, aber es destilliert nicht restlos über, weil sein Dampf im weiten Raume verbleibt. Es ist darum nötig, so lange zu erhitzen, bis das Glas ganz zusammengefallen ist und sich um den Kupferdraht gelegt hat. Dadurch wird das Gefässchen gleichsam wie ein Gummiball ausgepresst, und der Quecksilberdampf gelangt in die gekühlte, enge Stelle. Diese Technik zeigt eindringlich die Notwendigkeit, auch bei scheinbar nebensächlichen Vorgängen konsequent verlustfrei zu arbeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Bücherschau

Joh. Stoye: *Spanien im Umbruch.* Die räumlichen und geistigen Grundlagen der spanischen Wirren. (Aus der Sammlung «Macht und Erde», Hefte zum Weltgeschehen, herausgegeben von Karl Haushofer und Ulrich Crämer.) 68 Seiten in m 8° mit 9 Kartenskizzen. 1936. Leipzig und Berlin. B. G. Teubner. Kart. RM. 1.05.

Die alten geographischen Schlagworte, wie «Halbafrika» und «Mittelmeermenschen» genügen nicht zum Verständnis Spaniens und der Spanier. Die Spanier wollen keine «romanischen» Menschen sein; sie sind Keltiberer mit germanischer und arabischer Beimischung. Auf dieser Blutzusammensetzung beruht ihr Selbständigkeitsdrang und ihre Freiheitsliebe und Tapferkeit, während ihre stoische Haltung und ihre Blutfreude (Stierkämpfe!), auch ihr Ernst und ihr Einschlag von Schwermut wohl mehr Nachwirkung ihres Erlebens sind. Umschlossen doch die Kämpfe gegen die Mauren fast 8, die Greuel der Inquisition 3½ Jahrhunderte. Und auch späterhin zeigt die Geschichte dieses armen Volkes eine einzige Folge von Bürgerkriegen. Die Gegensätzlichkeit, die in diesen Menschen besonders stark hervortritt, mag sodann namentlich durch die Fremdartigkeit der Einflüsse der französischen Revolution noch verstärkt worden sein. Vollends verwirrend wirkte auf das nur aus Armen und Reichen zusammengesetzte Volk in unseren Tagen der Bolschewismus. — So ungefähr baut der Verfasser, in den Eingangskapiteln nicht überall klar genug, die Grundlagen zum Verständnis des gegenwärtigen Geschehens. Zu seinem Studium kann das Büchlein, das nicht durch eine Parteibrille sieht, empfohlen werden. *G.*

Paul Steinmann: *...dem will er seine Wunder weisen.* 140 S. in kl.-8° mit zahlreichen Textabb. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

«Ein Buch, das jungen Menschen den Weg zur Natur zeigen soll.» So umschreibt der Untertitel den Zweck dieses kleinen, aber unglaublich gehaltvollen Buches, das mit wohlgelungenen Federzeichnungen 12—15jähriger Mädchen und Knaben geschmückt ist. Reizvolle Lebensbilder wechseln scheinbar regellos mit kurzen Schülerberichten und Briefen, Pflege- und Zuchtanleitungen und praktischen Uebersichten zum Bestimmen nach Habitus, Stimmen, Fährten und Spuren usw., während die Gliederung hauptsächlich nach Tiergruppen durchgeführt ist: Vogelkundliches, kleine Sänger, Schlangen und Eidechsen, Amphibien und Fische, Entomologisches, Kleinkrebse, Schnecken und Hydren. Pfadfindern und all unserm Jungvolk wird das Büchlein in erster Linie zum Führer werden. Aber auch der erwachsene Naturfreund wird ihm gerne folgen. Nur ein Meister des biologischen Unterrichts konnte uns dieses Büchlein schenken. *G.*

C. Schäffer und H. Edelbüttel: *Biologisches Arbeitsbuch.* 220 Seiten in m.-8° mit 105 Textabbildungen. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1933. Preis geb. RM. 4.20.

Es war ein dankenswerter Dienst an der Sache des biologischen Unterrichts, dass Verfasser und Verlag es unternommen haben, uns das treffliche «biologische Experimentierbuch» von Schäffer, das längere Zeit vergriffen war, von neuem zugänglich zu machen. Den Hauptinhalt bilden auch in der hier vorliegenden Neubearbeitung die experimentellen Untersuchungen, wobei immer noch mit einfachen Hilfsmitteln durchführbare bevorzugt, aber auch schwierigere Arbeiten nicht umgangen sind. Daneben fanden nun aber auch Freilandbeobachtungen, statistische und in geringerem Masse präparative Arbeiten Aufnahme, letztere mit Ausschluss der Zootomie und Beschränkung der Mikroskopie auf das Notwendigste, da ja für diese beiden Gebiete genug gute Handbücher vorhanden sind. Das Buch wird sich auch heute noch zur ersten Einführung für reifere Schüler, Studierende und Lehramtspraktikanten sowie zum Selbstunterricht eignen, ganz besonders nunmehr aber auch als Ratgeber für Biologielehrer, sowohl für den Demonstrationsunterricht wie namentlich für die Uebungen. Die neuesten Quellen sind weitgehend berücksichtigt. Stoffe aus der Zoologie und menschlichen Physiologie sind annähernd ebenso stark vertreten wie botanische. Die wichtigsten Teilgebiete werden gleichmässig berücksichtigt: Zellehre, Stoff- und Energiewechsel und Wachstum, Reizbarkeit und Sinnesleben, Fortpflanzung und Entwicklung, Vererbung und Variabilität, und den Abschluss bilden einige Spezialgebiete von besonderem Unterrichtswert: Oekologismen gesellig lebender Insekten, vegetationskundliche, hydrobiologische und bakteriologische Untersuchungen. Die Benützung dieses Buches wird für jeden Lehrer sehr zeitsparend sein, besonders auch deshalb, weil die sog. Kleinigkeiten, von denen, namentlich bei Experimenten, oft das Gelingen abhängt, nie verschwiegen werden. *G.*

C. Schäffer und H. Edelbüttel: *Erbbiologische Arbeiten.* 35 S. in m.-8° mit 23 Textabbildungen und einer Ahnentafel. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1934. Preis kasch. RM. —.90.

Ein Ergänzungsheft zum Arbeitsbuch. Es muss als ein erster Versuch gewertet werden. Zuchtversuche an Pflanzen und Tieren eignen sich ja naturgemäss wenig zu Schülerarbeiten. Stärkere Berücksichtigung der Auslesewirkungen, Einfügung von Wahrscheinlichkeitsversuchen mit Würfeln usw. und von Berechnungsaufgaben, die sich sehr bildend gestalten lassen und Neubearbeitung und weiterer Ausbau der Familienforschung, dies wären m. E. die Richtungen, in denen sich dieses Büchlein bei einer Neuauflage weiter ausbauen liesse. *G.*

Vereinsmitteilungen

Um die «Erfahrungen» im bisherigen Umfang weiter erscheinen lassen zu können und zur Bestreitung der Kosten für die Herausgabe der Lehrstoffprogramme musste an der Jahresversammlung vom 10. Oktober 1936 beschlossen werden, den Jahresbeitrag für 1937 um Fr. 1.— zu erhöhen. — Wie üblich, wird die Erhebung der Jahresbeiträge für unsere Vereinigung und für den VSGL mit dem Versand des Jahrbuches im Laufe der ersten Monate des Jahres stattfinden.

Die Schweizerische Lehrerzeitung, als deren Beilage die «Erfahrungen» auch weiterhin erscheinen werden, hat sich zu einer reichhaltigen pädagogischen Zeitschrift entwickelt, deren Abonnement bestens empfohlen werden darf. Durch den Zuwachs von neuen Abonnenten aus der Reihe unserer Vereinigung würde diese selber eine finanzielle Entlastung erfahren, da für jeden Bezüger der «Erfahrungen», der nicht gleichzeitig die Schweizerische Lehrerzeitung abonniert hat, der Betrag von Fr. 2.— aus der Vereinskasse entrichtet werden muss. Um die Verrechnung mit der Schweizerischen Lehrerzeitung in dieser Hinsicht störungsfrei durchführen zu können, bitten wir die Mitglieder, welche die Schweizerische Lehrerzeitung neu abonnieren oder deren Abonnement aufgeben, dies unserem Quästor unverzüglich mitzuteilen.

Adressen des neuen Vorstandes:
Präsident: Dr. *A. Steiner-Baltzer*, Bern, Rabbentalstrasse 51.
Aktuar: Dr. *Fr. Mühlethaler* Bern, Sandrainstrasse 88.
Quästor: *A. Stieger*, Winterthur, Postfach 89.

Für den Vorstand der V. S. Nat. L.:
Dr. *A. Steiner-Baltzer.*

„Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht"; Schriftleitung: Dr. A. Günthart, Frauenfeld.